

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger  
Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Postabonnement 14.40 M. Preis der einspaltigen Petit-  
zeile für Insolventen aus Stadt und Kreis Waldenburg  
70 Pg., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

## Der Reichskanzler über die politische Lage.

### Die Verantwortung des Obersten Rates.

Nach dem Notenaustausch der Kabinette in Paris und London, nach der Beilegung der entstandenen Misshelligkeiten, nachdem sich Frankreich entschlossen hat, nun wieder in die Fronten der alliierten Politik gegen Deutschland zurückzutreten, nach diesem Vorspiel kann nun das Schauspiel beginnen. Herr Briand hat bereits die Einladungen verschickt, in Paris hat die dortige Presse wiederum die Floskel vom herzlichen Einvernehmen zwischen den Alliierten gebraucht, eine Phase, die schon reichlich abgegriffen ist und an deren Wahrheit man selbst nicht mehr glaubt. Auch Lloyd George hat Gelegenheit genommen, in seiner letzten Rede den Einigungswillen zu dokumentieren. So sind denn die falschen Lüne beiseitigt, die schon drohten, das Vorspiel zu einem Spektakelstück ausarten zu lassen. Die Vorfrage, die von Frankreich gestellt worden ist, bleibt immer noch offen und soll erst vom Obersten Rat in seiner Gesamtheit entschieden werden.

Die Frage der Truppen-Grenzziehung steht als erster Punkt auf der Tagesordnung des Obersten Rates, und es wird sich bei der Beschlussfassung hierüber zu zeigen haben, ob England bereit ist, in seinen Zugeständnissen noch weiter zu gehen als es bisher gegangen ist. Wenn bisher auch noch keine Nachrichten Grund zu einer Annahme geben, daß England sich mit der Entsendung einer französischen Division einverstanden erklären will, so muß man doch auf Überraschungen gefaßt sein. Wichtiger aber, weit wichtiger als diese Vorfrage ist die Hauptfrage: die Grenzziehung in Oberschlesien. Wir können noch keinerlei bestimmte Fingerzeige angeben, wie England und wie Italien sich entscheiden werden. Wir können lediglich das eine, daß Frankreich bereit ist, im Gegensatz zum Friedensvertrag und zum Abstimmungsergebnis die polnischen Wünsche bis aufs äußerste zu verteidigen. Wir müssen auf die ganze Energie der französischen Diplomatie gesetzt sein, die alle Künste anwenden wird, um die übertriebenen polnischen Forderungen durchzusetzen, da sie genau weiß, daß der Verlust Oberschlesiens dem deutschen Reich eine Wunde schlägt, die nicht wieder verheilt. Das ist der ganze Ernst der Lage, den wir keinen Augenblick verkennen dürfen. Wir können dem französischen Streben nur eins entgegensetzen: unseren Rechtsstandpunkt. Und zur Verteidigung dieses Rechtsstandpunktes ist es nötig, daß sich angesichts der bevorstehenden Entscheidung das ganze Volk geschlossen hinter die Reichsregierung stellt. Die oberschlesische Frage ist zu ernst, als daß es sich um eine Parteifrage handeln könnte. Die oberschlesische Frage ist eine deutsche Frage und darf niemals aufhören, etwas anderes zu sein.

### Konferenzvorbereitungen.

Paris, 2. August. (Agence Havas.) Briand hat die Einladungen an die verschiedenen Mächte, die beim Obersten Rat am 8. August ver-

treten sein sollen, gestern abend nicht abgesandt. Der Ministerpräsident wartet die Aufstellung der Tagesordnung ab, um zu sehen, welche Staaten zu den Beratungen mit den Vertretern der vier Großmächte, Frankreich, England, Italien und Japan, aus denen die Konferenz von rechtswegen besteht, zugezogen werden sollen.

Lloyd George und Lord Curzon treffen bereits am Sonntag in Paris ein. Auch Marshall Wilson wird an der Konferenz teilnehmen, während Balfour verhindert ist. Auch Großbritannien und Italien werden nach der Information des "Matin" noch Belgien und wahrscheinlich noch Jugoslawien und Rumänien eingeladen werden. Wenn das Orientproblem zur Sprache kommen soll, würde auch Griechenland gehört werden. Die Punkte, die zur Sprache kommen sollen, sind gerade ein halbes Dutzend an der Zahl, so daß jeden Tag ein Punkt erledigt werden müßte, wenn die Konferenz mit ihrem Programm fertig werden will.

Über die einzelnen Fragen urteilt der "Matin" in folgender Weise: Oberschlesien, das wichtigste Problem, wird wahrscheinlich nur eine provisorische Lösung durch die Annahme des englisch-italienischen Vorschlags für die vorläufige Teilung und die engere Abgrenzung des bestreiten Gebietes erhalten. Frankreich kann aber auf diesen Vorschlag nur dann eingehen, wenn die Abstimmungsziffern der so geteilten Gebiete bei der endgültigen Lösung berücksichtigt werden. Über die Sanktionen heißt es wörtlich, Frankreich erkennt an, daß nach der Einsetzung der Garantiekommission die wirtschaftlichen Sanktionen und die Zollgrenze am Rhein dem allgemeinen Kontrollsystem angepaßt werden können, das seit dem Ultimatum zur Annahme gekommen ist.

### Die Sachverständigen in Verlegenheit.

Paris, 2. August. (WTB.) Pertinac berichtet über die Verhandlungen des Sachverständigenausschusses, der die Aufgabe hat, die deutsch-polnische Grenze in Oberschlesien zu beraten:

Die Sachverständigen erörterten den Text des Vertrages und prüften die Arbeit derer, die sich vorher mit der Frage befaßt hatten, d. h. den ersten englisch-italienischen Vorschlag von General de Marinis und Oberst Percival, der von dem Gedanken ausgeht, daß die Industriezone nicht geteilt werden könnte, ferner die Vorschläge von Korfany und General Le Rond, die den vorgenannten Grundsatz zugunsten Polens anwenden, und endlich den Vorschlag des Grafen Sforza, der zwei Lösungen vorschlägt, erstens die, die die Einheit des Gebietes aufhebt, und die andere, die den größten Teil Oberschlesiens den Deutschen zusprechen will.

Der Sachverständigenausschuss ist zu einer Einigung nicht gelangt. Am Sonnabend machten die englischen Sachverständigen einen Grenzvorschlag, der wenig verschieden von dem ersten englisch-italienischen Vorschlag ist und der zu den Bezirken Rybnik und Pleß Teile der

Kreise Ratibor, Lublinick und Rosenberg Polen zuschlagen möchte. Man führte also zu dem Vorschlag des Grafen Sforza zurück, der doch am günstigsten sei. Gestern unterbreiteten die französischen Sachverständigen Vorschläge, die sich wenig von denen Sforzas (?) unterscheiden.

Die italienischen Sachverständigen wurden von dem gegenwärtigen Minister des Außenwesens autorisiert, sich nicht durch Dokumente gebunden zu halten, die der frühere Minister des Außenwesens offiziell unterbreitete. Jetzt seien die Sachverständigen des Krieges satt, schreibt Pertinac, und bemühten sich, eine Linie durch Einzeichnung der Stimmen gemeinsam einzulegen, ohne sich durch das Entstehen eines Bticazak beirren zu lassen.

Dem "Temps" zufolge soll die Sachverständigenkommission spätestens bis zum 7. August ihre Arbeiten abgeschlossen haben.

### Der bevorstehende Schritt der Entente.

Berlin, 2. August. Wie der Berliner Vertreter des Rotterdamer "Maasbode" seinem Blatte drückt, hat gestern nachmittag eine Konferenz zwischen dem französischen Botschafter Laurant, dem englischen Lord d'Aberville und in Vertretung des abwesenden Botschafters Grassati, dem italienischen Botschafter stattgefunden. Diese Konferenz, die auf Wunsch der Regierungen zusammenrat, beschäftigte sich mit der Frage der gemeinsamen Schritte, die aber eventuell notwendig werden. Truppenverstärkungen Oberschlesiens bei der deutschen Regierung zu unternehmen seien. Auf der Konferenz ergaben sich, wie der Korrespondent betont, feinerlei Prinzipielle Meinungsverschiedenheiten, dagegen konnte man sich nicht über den genauen Wortlaut der Note einigen. Die Botschafter haben sich infolgedessen gestern nachmittag an ihre Regierungen gewandt, und denen selbst die Redigierung der Note überlassen. Die Antworten der Regierungen — somit die fertige Note — wird von den Botschaftern noch im Laufe des heutigen Tages erwartet. Es muß betont werden, daß es sich hier nicht um einen passiven Antrag handelt, mehr Truppen nach Oberschlesien zu entsenden, sondern um die Vorbereitung der Maßnahmen im Falle der Notwendigkeit, solche Sendungen sofort vornehmen zu können.

### Reichskanzler Dr. Wirth in Bremen.

Bremen, 2. August. (WTB.) In einer von etwa 5000 Menschen besuchten öffentlichen Versammlung, die von der Handelskammer Bremen einberufen war, führte heute der Reichskanzler Dr. Wirth über die wirtschaftliche und politische Lage u. a. folgendes aus:

Ich will keine Rede der Resignation halten. Die Lösung heißt: Durcharbeiten in Freiheit. Es handelt sich nicht um vergangene Illusionen der Macht, sondern um die Überzeugung, daß der Kern der Weltgeschichte ein moralischer ist. Bremen

aus der Ausgangsspanne nach für die Bedeutung des Welthandels sein. Dieses Widerauftreten ist nur möglich unter dem Gedanken des Rechts, nicht unter dem Gedanken der Macht. Wohin der Magtgedanke führt, zeigt

#### das traurige Schauspiel Oberschlesiens.

Jede Stimme des Rechts begrüßen wir mit Dank, ob sie von jenseits des Ozeans oder von jenseits des Kanals zu uns herüberkomm. Mit Dankbarkeit hören wir, daß aus dem Munde fremder Staatsmänner der Gedanke von Glück und Wohlfahrt der Völker wieder einmal öffentlich zum Ausdruck kommt. Es wäre ein Sabotage des großen demokratischen Ideals der Welt, wenn nicht das Recht, sondern die Diktatur Konservativer in Oberschlesien zur Geltung käme. Alle Mächte moralischer Natur rufen mit ehrlicher Stimme in die Welt hinaus: Achtet den Gedanken der Selbstbestimmung der Völker, der Demokratie und der Freiheit, wenn Ihr das unglückliche Europa nicht endgültig dem Untergange weisen möcht.

Sieben Jahre sind dahingegangen seit der unglücklichen Stunde jenes ersten Ultimatums. Soll das neue Ultimatum neue Herrschaft über Europa bringen? Europa kann nicht noch einmal durch einen Willkürherrschaften hindurchgeführt werden. Kodeschäften lagern über dem Kontinent, der der Bringer des Friedens und der Freiheit für die ganze Welt sein müßte. Seither regiert in Warschau politische Beidenchaft und grenzenloses Hochmuth, der die Welt nicht zur Ruhe kommen lassen will. Bremen war einer der Ort, von denen die deutsche Kultur und deutsche Arbeit in die Länder des Ostens gebracht wurde. Deutsche Kultur, deutsche Civilisation und deutsche Wohlfahrtseinrichtungen stehen in Oberschlesien auf dem Spiel. Oberschlesien hat unter der

#### deutschen demokratischen Freiheit

andere Lage gehabt als unter der Herrschaft der polnischen Nationalisten. Bremens Arbeiterschaft und Kaufmannschaft muß zusammenstehen mit der Reichsregierung in der Verteidigung der großen und einheitlichen Reichtümer der Reichspolitik, die geleitet sind von dem Gedanken der Erfüllung unserer Verpflichtungen gegen das Ausland, geleitet von dem großen Gedanken der Arbeit, des Rechts und der sozialen Wohlfahrt. Das Vertrauen Deutschlands, das mit ihm ein fautes Spiel getrieben wird, das Vertrauen in die europäische Solidarität, das gemeinsame Interesse aller Völker an der Freiheit und Demokratie darf nicht enttäuscht werden.

#### Das Kabinett Wirth, die Sanktionen und Oberschlesien.

Die "Neue Hamburger Zeitung" veröffentlicht eine Zuschrift von führenden parlamentarischen Seiten, in der zu der Frage des Rücktritts des Kabinetts Wirth Stellung genommen wird. Unter Berufung auf die bekannten Neuerungen des Reichskanzlers und des Reichsjustizministers Dr. Schiffer stellt die Zuschrift fest, daß sich das Ministerium vollständig klar über die Notwendigkeit des Rücktritts sei, falls es in der oberschlesischen und in der Angelegenheit der Sanktionen keinen Erfolg erzielt. Es wird hinzugefügt, daß Wirth einen Teil in seiner überzeugten Mehrheit den Standpunkt der Regierung, und werde nichts tun, die Konsequenzen hinzunehmen, die die Regierung selbst zu ziehen entschlossen ist. Wörtlich heißt es dann:

Von der Entscheidung über Oberschlesien und über die Sanktionen hängt also das Schicksal des Kabinetts Wirth, das Schicksal Deutschlands und darüber hinaus das Schicksal eines großen Teiles der Welt ab. Diese Entscheidung würde eine vernichtende Wirkung aber nicht bloß ausüben, wenn sie geringfügig Deutschlands und der Gerechtigkeit erginge, sondern auch, wenn sie ganz oder zu einem wesentlichen Teil hinausgezögert würde. Eine weitere Verschleppung, sei es durch die Verschiebung des Industriegebietes unter der Ausweitung der endgültigen Sanktion, wäre ebenso unerträglich, wie eine positiv ungünstige Entscheidung.

#### Schulze war beim Schaukochen.

Hören Sie, was mir soeben Frau Schulze erzählte, Frau Schulze, ein haus- und ehefrauliches Juwel in der Kleidung einer siebenköpfigen Familie, nebenbei eine ausgezeichnete Gesellschafterin und Beobachterin, ber ich schon manche Anregung verdenkt.

"Denen Sie, mein Mann war gestern nachmittag beim Schaukochen in der Muenchschule", so begann sie.

"Für einen Mann ungemeinhaft eine heroische Tat", erlaubte ich mir einzuschalten.

"Eine entsetzliche Tat", verbesserte mich Frau Schulze mit einem schweren Seufzer, "eine Tat, die in meinem guten Joseph die traurigsten Folgen hinterlassen hat."

"Hat er sich etwa an den verabreichten Gasproben — ich hörte, es gab Nossbeif, Gulash, Gemüse, Backpflaumen, Fisch, Backwaren u. a. m. — den Magen überladen?" fragte ich teilnahmsvoll.

"Rein, nein, der verträgt was; aber mir liegt das Schaukochen schwer im Magen."

"Ahnen? Ich denke, Sie waren gar nicht dabei?"

"Das ist ja eben das Tragische", sagte Frau Schulze ihren Bericht fort; "mein Mann ist gegenwärtig von einer Unverdaulichkeit, die ich seit der Geburt unseres fünften Mädels nicht mehr an ihm bemerkt habe. Er leidet am — Gasstummel."

#### Die Hungersnot in Russland.

Berlin, 2. August. Wie der "Lokalanzeiger" aus Riga meldet, berichten dort eingewogene sibirische Flüchtlinge, daß auch ganz Sibirien infolge der großen Trockenheit vor einer schrecklichen Hungersnot stehe. Das Getreide auf den Feldern sei verdorrt. Außerordentlich zahlreich seien die Feld- und Waldbrände.

Out "Berliner Tageblatt" fand gestern in den Räumen des Auswärtigen Amtes eine Befreiung einer Reihe von Herren und Damen statt, die dem Hilfswerk für das hungernde Russland ihr besonderes Interesse entgegenbringen. Außer dem Minister des Auswärtigen waren u. a. anwesend: Der Reichskanzler, die Minister für Handel und Rathenau, Generalgouverneur von Brandenburg und Rathenau, Generalgouverneur von Graudenz als Vertreter des deutschen Roten Kreuzes.

Kopenhagen, 2. August. "Politiken" meldet aus Riga: Das Moskauer Blatt "Iswestija" meldet: Die Zahl der hungernden Bewohner in Ostrusland, die auf Moskau marschieren, beläuft sich auf über sechs Millionen. Sie überqueren die Gouvernements Tambow, Penja und Worenisch und bewegen sich ohne Aufenthalt vorwärts. Am 20. Juli haben sie die Stadt Tambow erreicht, nachdem sie die entgegengesetzten Truppen in die Flucht geschlagen hatten. Sie plünderten alle Vorräte und töteten sämtliche Pferde der Kavallerie, Feuerwehr und Droschen. Eine Untersuchung ergab, daß die Truppen, denen der Schutz der Stadt anvertraut war, sich weigerten, auf die Menge zu schielen.

London, 2. August. Hoover erteilte dem in London weilenden Leiter des amerikanischen Hilfswerkes für Europa den Auftrag, sich sofort nach Riga zu begeben, um mit den russischen Sowjetbehörden über die Einleitung eines amerikanischen Lebensmitteltransports für Russland zu verhandeln. Hoover teilt mit, daß die Lebensmittelversendungen über Daugia im Einvernehmen mit Russland sofort beginnen können. Er schätzt die Aufwendungen, die das amerikanische Hilfswerk in Russland erfordert, auf 1½ bis 1½ Milliarden Dollars.

#### Die Lage in Oberschlesien.

##### Bezahlte Insurgenten.

Breslau, 2. August. Zurzeit werden in Katowitz die polnischen Apo-Beamten, die am Aufstand teilgenommen haben, durch den französischen Offizier Major Zehler die für die Aufstandszeit nicht ausgezahlten Gehälter nachgezahlt. Nicht genug, daß die polnischen Apo-Beamten unter Bruch ihres Dienstes gegen die Interalliierte Kommission verstossen haben, bekommen sie auch noch nachträglich ihr Gehalt ausbezahlt. Auch Waffen und Ausstattungsgegenstände, die sie größtenteils weggebracht, also unterschlagen haben, empfangen sie jetzt von neuem.

In Rybnik haben sich die Polen eine neue Generalität zu schulden kommen lassen. Vorgestern wurde von ihnen der ehemalige deutsche Plebisitkommissar Piott aus Rybnik verhaftet nach Rybnik gebracht und in einen Keller gesperrt, wo er sich noch heute befindet.

"Wie?" ein Ruck meines linken Ohres, um besser zu hören, nach vorne, "Gasstummel? Was ist das?" "Das ist was Furchtbare und kommt gleich hinter dem Verfolgungswahn, denn nicht er wird verfolgt, sondern er verfolgt andere, und zwar mich. Wenn mein Joseph merkt, daß ich was Gas koch, und ich koch bei der gegenwärtigen Höhe alles aus Gas, steht er hinter mir. Und dann geht es los: 'Ich glaube gar, Du zündest an, ohne den Brenner gereinigt zu haben! Erlaube!' Schön fummelpert und wischt er mit Tüppen und Büttje an dem Gasbrenner herum."

"Ja", meint er überlegen, "Herr Fleischauer" — Herr Fleischauer nämlich aus Schandau, der den Vortrag hält — "Herr Fleischauer meint, die Brotzeitkamme müßte man auch fleißig kochen, wenn sie ordentlich brennen sollte, ergo muß auch der Gasbrenner stets reingehalten werden."

"Naum stelle ich das Essen an, so rast's hinter mir: 'Aber Frieda, so stellt man doch nicht den Kopf auf! Den Kochring umdrehen, die Tüppen nach oben; frei mitz der Kopf stehen, hat Herr Fleischauer gesagt; die Höhe der Gasflammen muß die Kochwand umgeben, wie die dichten Wände der Kochstube, dann wart man Gas.' Frieda, das darfst Du nicht vergessen, nein, das darfst Du nicht vergessen!" betont er ganz energisch und tollt körperlich und geistig die Augen.

"Das ist doch nicht so schlimm, Frau Schulze, bedenken sie doch die Hundertshöhe — in den Tropen

#### Polnischer Mord an einem Italiener.

Malibor, 2. August. Gestern aus Breslau eintreffende Flüchtlinge berichten, daß gestern nachmittag in Czernitz, Kreis Rybnik, ein italienischer Soldat von sogenannten Birlinsurgenten überfallen und höchstwahrscheinlich zu Tode geprügelt worden ist. Ein französischer Offizier, der aus unmittelbarer Entfernung mit einem Fernrohr dem Vorfall zusah, sah sich nicht veranlaßt, zu Hilfe zu kommen. In Riesa konnte ein anderer italienischer Soldat dem gleichen Schicksal nur durch die Flucht entgehen. Eine illegale Flucht hauptsächlich aus dem Kreis Rybnik nach dem Westen hat wieder eingesetzt. Der Boykott der polnischen Bauern, an die Deutschen keine Lebensmittel mehr zu liefern, breiter sich im Kreise Malibor aus. Infolgedessen kommen fast gar keine Kartoffeln und kein Gemüse auf den Markt, was unter der Maliborer Bevölkerung große Erregung hervorruft.

#### Proteste gegen die polnischen Gemeindewachen.

Gleiwitz, 2. August. Die Polen haben, wie bekannt, bei der Bildung der sogenannten Gemeindewachen sich um die diesbezüglichen Verordnungen der Interalliierten Kommission herzlich wenig gekümmert. In der Mehrzahl der Orte sind die Gemeindewachen nicht nur rein polnisch zusammengesetzt, sondern es wurden auch trotz des Verbotes Insurgenten in sie aufgeworfen. Daraus ergeben sich die vielen Übergriffe gegenüber der deutschen Bevölkerung.

In Kottischowitz wurde die Gemeindewache lediglich aus Deutzen gebildet, die Insurgenten gewesen sind. In Ostroppa waren zwölf Polen und acht deutsche Beamte zu wählen. Schon bei der Einziehung des Dienstes lehnten die Polen es ab, nur den deutschen Beamten Dienst zu verrichten, die sie Stosstruppel und Barbaren nennen. Der Gemeindeworsteher Korda zwang die deutschen Beamten, den Dienst niedergulegen und bestimmte als Erstaz Leute, die der polnischen Partei angehören. In Klein-Pleschowitz sollten drei Polen und zwei deutsche Beamte eingestellt werden. Die Polen stellten einfach drei Beamte ihrer Gesinnung in die Ortswehr ein. In Blachowitz sollten drei polnische und zwei deutsche Beamte eingestellt werden. Der polnische Gemeindeworsteher setzte es durch, daß die gesamte Gemeindewache aus Insurgenten besteht. In Bleiwerdz hat der polnische Gemeindeworsteher nur Leute eingestellt, die am Putz beteiligt waren. In Czechlau geschah dasselbe und die deutschen Flüchtlinge, die zurückkehrten, mußten insgesamt wieder fliehen. In Deutsch-Bernitz werden die deutschen Einwohner der Gemeinde darunter von den Insurgenten sahnen und die Gemeindewache besteht nur aus Ausländern. In Bischin ist der frühere Insurgentenführer als Kommandant in die Gemeindewache eingestellt worden. Er war einer der wenigen, die die Deutschen am schlimmsten misshandeln und geschlagen haben. In Ponischowitz hat der Gemeindeworsteher Schenzky neben dem früheren polnischen Ortskommandant nur Insurgenten in die Gemeindewache eingestellt. In Koppinisch befinden sich in der zehngliedrigen Gemeindewache acht Männer, die bei dem Aufstand Frontdienst geleistet haben. Drei davon sind garnicht ortsbewohner. In Betschdorf protestieren die Einwohner, weil die Gemeindewache meist aus Beamten besteht, die am Aufstand aktiv teilgenommen haben. In Tatschau haben die Polen bei ihrem Abzug große Waffen- und Munitionsmengen bei den polnisch gesinteten Einwohnern zurückgelassen.

Es ist daher außerordentlich zu begrüßen, daß der italienische Kommandeur der Polizei Oberschlesiens die Inspektion der Gemeindewachen angenommen hat, ihm bis zum 1. August die bei ihnen eingegangenen Proteste betreffend Zusammensetzung der Gemeindewachen nebst entsprechendem Bericht, in wie weit die berichteten Missstände behoben sind, vorzulegen. Ferner hat er in einer anderen Verfügung noch einmal darauf hingewiesen, daß in die Gemeindewachen nur Leute eingestellt werden, die

bekommt man den Röller davon — und waren müssen wir Angestellten nun einmal."

"Das ist nicht schlimm, sagen Sie?", fährt Frau Schulze fort, "hören Sie weiter. Gestern will ich Gulasch mit Reis und Suppe kochen. Ich stelle also auf die drei Kochstellen meines Herdes je einen Topf. Schreit da mein Alter: 'Damit hat es aufgehört! So wird es gemacht!', und baut die drei Töpfe zornig und lärmend wiederum. Wenn es unten kocht wird die Tasse umgebaut", belehrt er mich weiter."

"Dann kann an kochen ich nicht mehr, sondern kann mein Joseph nicht darüber, als ob unsere Kinder und ewige Seligkeit davon abhängen."

Frau Schulze, die Sache imponiert mir, da muß man doch enorm an Gas sparen, ist es nicht so? Frau Schulze nicht wider Willen, und ein solches Nicken ist bei Frauen immer eine vollständige Bestätigung.

"Donnerwetter, das ist eine Sache. Wie sagten Sie schnell: ... Brenner reinigen ... Topf holtstellen ... Turm bauen ... Von heute an stelle auch ich mich hinter meine Frau. Schönen Gruß an Ihren Mann! Empfehle mich!"

"Wer Herr X... o diese Männer... tötet mir um die Ecke nach."

"Ich werde Topfzucker." Das hat mit seinem Singen Herr Fleischauer Castos.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 179

Mittwoch den 3. August 1921

Beiblatt

## Selbsthilfe der Kleinrentner und Wohnungslosen.

Von Mathilde Plant,  
Mitglied des württembergischen Landtages.

Die nachfolgenden Ausführungen entnehmen wir dem "Fränkischen Kurier". Der bemerkenswerte Versuch einer Selbsthilfe für Kleinrentner und Wohnungslose wird in Württemberg ins Werk gesetzt, dürfte aber auch darüber hinaus allgemein interessieren.

Eine neue Leuerungswelle händet sich an. Die Löhne und Gehälter werden sich, so schwer es dem Staat fallen mag, den neuen Preisen nur notdürftig anpassen. Wie aber ergeht es den älteren Leuten, die von bescheidenen Ersparnissen leben, die in den letzten Jahren schon von oben heruntergekommen sind? Dass der Staat ihnen nicht helfen kann, ist wohl klar. Viele von jenen so hart betroffenen Leuten würden auch eine öffentliche Unterstützung mit ihrer Ehre kaum für vereinbar halten, obwohl ihre Armut wahrlich keine Schande ist. Bleibt nur der Weg der Selbsthilfe, den mancher schon vergeblich zu gehen versucht. Viele sind ja imstande und willens, sich noch etwas zu erwerben. Wer fast überall werden die älteren Männer und Frauen abgewiesen. Wie immer ist auch hier der einzelne schwach. Aber vielen zusammen muss es möglich sein, den rettenden Ausweg zu finden. Wenn sich die Angehörigen verschiedener Berufe zu einer Gemeinschaft zusammenfassen, die nicht etwa protestiert — das hilft zu nichts — die vielmehr jede kleinere und größere Kraft an geeigneter Stelle verwendet, die das gemeinsame Heim zur Verfügung stellt mit so viel Grund und Boden, als zur Erzeugung des dringendsten Bedarfes gehört, wenn jedes Glied der Gemeinschaft zu jeglicher, seinen Kräften angemessenen Leistung bereit ist, so wird zwar kein glänzendes, aber ein fortwährendes Dasein für diejenigen zu schaffen möglich sein, die durch die Leuerung am schwersten zu leiden haben.

Solche Arbeits- und Lebensgemeinschaften zu gründen ist ein Gedanke, der vor seiner Verwirklichung steht. Es wird z. B. nach geeigneten größeren Gebünden auf dem Lande gesucht, es wird Umschau gehalten nach hervorragend tüchtigen und menschenfreundlichen Arbeitskräften, die eine solche ländliche Gemeinschaft führen und leiten können. Es wird endlich schon jetzt darauf Bedacht genommen, diejenigen Leute unter den sich meldenden auszusuchen, die nach Charakter und Lebensanschauung zusammenpassen, denn ein freudiges Zusammenarbeiten ist Voraussetzung des Gedächtnisses einer jeden solchen Kolonie. Der ersten Siedlung sollen weitere folgen.

Die ganze Vorbereitung liegt in den Händen der "Gemeinschaft der Freunde", die dankbar die Mitarbeit von verschiedenen Seiten annehmen wird, wie z. B. den Hinweis auf etwa zu erwerbende größere Gebäude in geeigneter Lage. Die "Gemeinschaft der Freunde" (nicht zu verwechseln mit den Quäkern) ist eine rein gemeinnützige Gesellschaft, die sich die Aufgabe gestellt hat, Altersheime und Gemeinschaftshäuser für Kleinrentner sowie Eigenheime für Einzelfamilien auf bodenreicher und rein gemeinnütziger Grundlage zu schaffen, d. h. mit lebenslänglichem, unter Umständen vererbarem Benutzungsrecht, so dass es selbst Minderbemittelten möglich sein wird, auch unter den heutigen Verhältnissen in ein solches Eigenheim einzutreten.

## Der Schieber im Theater.

Max Brinkmann, der Redakteur des "Kladderadatsch", hat einen "Kleinen Knigge für Schieber" im Verlag Carl Henschel (Berlin) erscheinen lassen. In dem Vorwort heißt es:

Der Verfasser dieses kleinen, anspruchlosen Buchs glaubt sich immerhin einer dankenswerten Aufgabe zu unterziehen, wenn er jener Klasse von Zeitgenossen, die während der alles umwälzenden Ereignisse der letzten Jahre durch pfiffige Ausnutzung der Konjunktur in unglaublich kurzer Zeit zu einem Riesendnerben gelangten und demgemäß auch, trotz ihrer meistens höchst bescheidenen Herkunft, berechtigte Ansprüche machen, zu den "höheren Schichtländern" gezählt zu werden, einige Fingerzeige gibt, wie sie sich in das ihnen gänzlich ungewohnte gesellschaftliche Milieu mit leichter Mühe hineinsindern können, um aller bösartigen Kritik die Spitze abzuwenden.

Aus dem vergnügt schwungelnden Buch bringen wir die nachfolgende lästige Probe:

Schier unerhörlich ist dieses Thema. Wer denkt dabei nicht gleich an den über Nacht reich gewordenen Berliner Textwarenhändler, dem von einem Freund geraten wurde, durchaus die Wagner'sche Oper "Der fliegende Holländer" zu besuchen. "Also, Emma", sprach er zu seiner Gattin, die 30 Jahre lang treu und unverdrossen hinter dem Ladentisch bedient hatte, "zur Theaterklasse, versteht sie, und hole uns für Abend zwei Bäller für den "fliegenden Holländer". Die Dame hatte aber kein sehr gutes Gedächtnis, und an der Theaterklasse spielte sich fol-

treten oder zu einem eigenen Heim mit Garten, unter Umständen mit Anrecht auf Acker, Wald und Wiese zu kommen, ohne dass er durch die Willkür eines anderen daraus vertrieben werden kann, sofern er seinen Verpflichtungen der Gemeinschaft gegenüber nachkommt.

Es handelt sich dabei um ein wahrhaft soziales, rein gemeinnütziges Unternehmen, bei dem nicht nur die Freiheit und Unabhängigkeit des einzelnen in weitesten Grenzen gewährleistet, sondern bei dem auch jede Kapitalbildung für die führenden und leitenden Personen völlig ausgeschlossen ist. Die Geschäftsstelle der "Gemeinschaft der Freunde" befindet sich in Heilbronn a. N.

Denselben Gedanken wie diese Anregung von Mathilde Plant verfolgt eine soeben in der Hofbuchdruckerei von H. Kable in Eisenach erschienene Broschüre "Kleinrenterheim" als Selbsthilfe für den notleidenden Mittelstand von Max Reinhard, Superintendent i. R. in Eisenach. Aus der überall in starkem Maße hervortretenden sozialen Not der Rentner geboren, will der Verfasser die Betroffenen auf seinen ihm vorschwebenden Gedanken der nicht unmöglichkeit Selbsthilfe hinlenken und ihnen so einen Weg zur Besserung ihrer Lage ohne Transaktion der Allgemeinheit zeigen. Wer sich über einen wirklich gangbaren Weg zur Lösung dieser für einen nicht unbedeutenden Bruchteil wichtigen Frage der Familien-Rentnerheime erschöpfend unterrichten will, der lese dieses Werkchen, das wohl verbient, in Kreisen der Rentner ernstlich beachtet zu werden. Reinhard schildert dieses Rentnerheim wie folgt: "In der Spitze ein älteres, mit guter allgemeiner und gesellschaftlicher Bildung sowie wirtschaftlicher Erfahrung und Organisationstalent ausgestattetes Ehepaar, welches sich dann mit zwei anderen ebenfalls älteren, praktischen, unsichtigen Ehepaaren in Verbindung setzt. Dieser sechs Mitglieder umfassende engere Kreis erweitert sich durch Zuwahl, bis endlich unter genauer Prüfung der nach den bisherigen Stimmungsausführungen vermutlich zahlreich eingehenden Meldungen die für das betreffende Einzelheim geeignete Zahl von 40 bis 60 Personen, und zwar von Verheiraten und Ledigen, ausgesucht ist. Jeder sich meldende hat auf einem Fragebogen nicht nur Alter, Beruf, Konfession usw., sondern auch das Fach bezüglich die Fächer anzugeben, worin er sich nützlich zu machen gedenkt. Diese Fächer sind: Küche, Haushirtschaft, Gärtnerei, Landwirtschaft, Behandlung von Mädeln, Schweinen und Gesängel, Schreibstube mit Kurzschrift, Schreibmaschine, Buchführung, ferner Kramerschule, Handwerksstube mit Hobel und Drehbank usw. Nebenbei wird es beabsichtigt Pflege edler Gesellschaft willkommen sein, wenn sich eine gewisse Anzahl von Personen aus die Musik, Malerei, Photographie und ähnliche Künste versteht. Die Aufzunehmenden müssen wenigstens im Anfang möglichst derjenigen Provinz angehören, da sich z. B. Schleswig-Holsteiner nur schwer an Dialekt, Sitten und Speisen der Oberbayern gewöhnen und umzulehren. Dagegen ist auf Verschiedenartigkeit der Lebensjahre zu sehen, damit nicht später Übelalterung eintrete, d. h. durch eine zu große Zahl von Alten, Gebrechlichen und fremder Hilfe Bedürftigen der Betrieb des Ganzen übermäßig erschwert wird. Jeder Eintretende soll frei von ansteckender Krankheit, in der Regel mindestens 55 Jahre alt sein und nach seinem Charakter möglichst zum Ganzen passen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. August 1921.

\* Eisenbahnverbindung mit dem Riesengebirge. Der Schlesische Verkehrsverband hat in Gemeinschaft mit dem Verkehrsverein der Gemeinde Schreiberhau an die Eisenbahndirektion Breslau den Antrag gestellt, dass der Abendzug 791 ab Hirschberg 9.12, an Breslau 12.20 nachts, der jetzt nur Sonntags und Mittwochs verkehrt, fortan auch täglich verkehren solle. Bis auf Sonntag und Mittwoch sind die Verkehrsverbindungen mit Breslau unzureichend. Deswegen wird gebeten, den Zug 791 täglich verkehren zu lassen, und zwar weil der Zug nicht nur für den Ausflugsverkehr, sondern auch für den wirtschaftlichen Verkehr dringend notwendig ist, denn dieser Zug ermöglicht den Geschäftsreisenden, den Tag voll auszunutzen. Außerdem bringt der Abendzug den Reisenden aus der Gebirgsregion den Anschluss über Königszelt nach Liegnitz zu den Nachzügeln nach Berlin und Mitteldeutschland.

\* Monatsbericht des öffentlichen, öffentlichen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im Mai 1921 gelangten 101 Gegenstände zur Untersuchung. Hierin waren 87 bei der amtlichen Nahrungsmitteleinspektion in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 6 von anderen Verwaltungen und 1 vom Gericht eingeliefert. 7 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der untersuchten Gegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Milch 46, Butter 4, Schnalzersatz 1, Weißbäse 1, Wurst 14, Hackfleisch 2, Margarine 2, Leinöl 1, Mehl 8, Pfeffer 1, Bimmet 3, Kefao 1, Eiße 4, Limone 2, Trinkwasser 7 Proben. Außerdem wurden 4 technische und forensische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 14 Proben Beanstandung bezüglich Verarbeitung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 5 Proben Milch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 2 Proben Milch wegen Wasserung, 1 Probe Milch wegen Entzündung, 4 Proben Knoblauchwurst wegen Stärkegehalts, 1 Probe Weißbäse wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Probe Brunnenwasser wegen Verunreinigung. Der Durchschnittsgehalt der in der Stadt Waldenburg-Mittwasser entnommenen Vollmilchproben betrug 2,96 Prozent.

\* Zur Typhusepidemie in Dittersbach-Ober Waldenburg. In den letzten Tagen hat sich die Zahl der Neumeldungen von Kranken erheblich vermindert und hoffen wir bald berichten zu können, dass die Epidemie zum Stillstand gekommen ist. Im ganzen sind in beiden Gemeinden 427 Personen erkrankt. Hier von entfallen auf die Gemeinde Dittersbach 293 und auf Ober Waldenburg 134 Personen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat Ober Waldenburg weit mehr Erkrankungen als Dittersbach. Von den 427 gemeldeten erkrankten Personen befinden sich 5 in Privatwirke, entlassen sind 11 und verstorben 27, und zwar 22 aus Dittersbach und 5 aus Ober Waldenburg. Die Mehrzahl der Kranken (240) liegen im hiesigen Notlazarett.

\* Ein technisches Jubiläum in Schlesien. Nur wenigen dürfte es bekannt sein, dass in der Nähe von Striegau sich die erste Eisenbahnbrücke des europäischen Festlandes befindet. Sie wurde 1794 auf Anregung des Reichsgrafen Nicolaus August Wilhelm von Burghaus begonnen. Vor 125 Jahren, am 30. Juli 1796, wurde der Bau feierlich eingeweiht. Die Brücke führt bei Laasen über das Striegauer Wasser.

gende Szene ab: Die Schiebergattin: "Bitte für mich und meinen Mann zwei Erste Plätze für den fliegenden Holländer!" Kässierer (lippischüttend): "Gib's ja jarnich!" Schiebergattin: "Dann war's ja jarnich!" Härger (lachend): "Vielleicht dann — Holländer, gnädige Frau?" Schiebergattin (erfreut): "Stimmt! Ein Jetzäse war's!"

Viel Spaß bereitet auch die Geschichte von der Frau des plötzlich zu Reichtum gekommenen Produzenten, die zu ihrem Manne, der sie in das "Deutsche Theater" geführt hatte, sprach, nachdem sie in ihrem Faventiel Platz genommen und den Theatertanz einer sorgsamen Durchsicht unterzogen wurde: "Paul, hat's einen Zweck, dass Du uns in dieses Stück gebracht hast?" Er: "Warum denn, Berta?" Sie: "Nu, hier steht doch ausdrücklich: 'Der zweite Akt spielt ein halbes Jahr später', und wir fahren doch schon in zwei Monaten nach Heringendorf!" Er (beruhigend): "Macht nichts! Bezahl hab' ich gleich für's Ganze." Sie (geringschätzig): "So dämlich kannst Du doch bloß sein."

Zugegeben, dass das Reich des Theaters dem Schieber meistens eine ganz neue Welt ist, so würden wir es doch für verfehlt halten, ihm einen Leitfaden mit hundert Ratschlägen zu geben, weil die Fülle der Belehrungen ihn vielleicht lippischen machen könnte. Hier muss die Praxis das übrige beim Schieber tun, und, durch immer wiederholte Erfahrungen gewinnt, wird er vielleicht sowohl "hinausgezückt" werden, dass er mit dem nötigen Anstand selbst eine Premiere besuchen darf; ja, durch sorgfältige und andauernde Geistesdressur dürfte er sogar dahin kommen, dass er eine Theaterkritik von Alfred Kerr zu lesen vermag

und mit seiner Gattin, vorausgesetzt, dass sie nicht zu dämlich und bildungsunfähig ist, über die verwickelten Bühnen-Probleme in der geistreichen Weise plaudern kann.

Für seinen allerersten Eintritt in das Theaterleben möchten wir ihm allerdings doch einen kleinen Ratschlag erteilen. Schieber robuster Natur, sowohl männliche als auch weibliche, pflegen vor Szenen auf der Bühne, denen es am heftigen Vommentationen fehlt und die sozusagen eine längere andauernde "heilige Stille" verbreiten, regelmäßig einzuschlafen und sehr hörtbar dabei zu schnarchen; dies macht aber, wenn die männlichen und weiblichen Schnarchöde sich zu einem die Andacht der zarter empfindenden Theaterbesucher störenden Duett vereinigen, einen durchaus peinlichen Eindruck. Der Schieber besucht also für die erste Zeit keine getäuschten Aufführungen, sondern Stücke, in denen andauernd und kräftig Musik gemacht wird, also z. B. einige Opern von Richard Strauss.

Für die Benutzung der Boxloge im Opernhaus, die Schieber mit Vorliebe sich zu leisten pflegen, möge noch folgendes gelten: Hier ist eine gewisse selbstbewusste Haltung, die sogar, wenn die Opernäste aus dem minderbemittelten Parterre auf die jüngste Loge gerichtet sind, durch ein Stützen der rechten Hand in die Hüfte verstärkt werden darf, sehr wohl am Platze. Lehnt sich aber, wogegen im Prinzip nichts einzuwenden ist, die Schiebergattin in imposanter Haltung über die Logenbrüstung, so darf sie bei ängstlichen und etwas nervösen Parterrebefürtern nicht den Eindruck erwecken, als ob ein nicht unweiterlicher Teil ihres Oberkörpers, dem Gesetz der Schwere folgend, herunterfallen könnte.

Ihre Spannweite beträgt 18, ihre Breite 4 und ihre Höhe 3 Meter. Auf den egl. Eisenwerken im Obergeschoss wurden 629 Bentner Guhwaren für diese Brücke angefertigt, die einschließlich der nötigen Schrauben und der Fracht 3709 Taler kosteten. Die Baulistung hatte der Schotte John Baildon, berührt durch v. Reden zur Einführung des Rollsbetriebes nach Oberschlesien geholt worden war. Aus Anlaß der Brückeneiern wurde im Jahre 1765 eine heute sehr seltsame Medaille aus Silber und Kupfer geprägt. Auf der Vorderseite sieht man über der Brücke den preußischen Adler mit einem Doppelzweig im Schnabel, ein Wappen haltend. Die Rückseite schließt in einem Lorbeerkrantz die Worte ein: "Aus Kosten des Herrn Reichsgrafen von Buxhauß auf Lachan. Geboren den 14. März 1750." Die Lachaner Brücke hatte auf dem Festlande keine Vorgängerin. Nur in England war man mit eisernen Brücken vorausgegangen. Dort wurde 1773 die erste eiserne Brücke der Erde über den Severn gebaut. Auch dieses Bauwerk steht heute noch und erfüllt seinen Zweck.

\* Behn Lebensregeln für die Hitze. Da das Ende der Hitzevelle durchaus noch nicht gekommen ist und diese Woche wieder mit diversen "höheren Graden" auswarten wird, geben wir nachstehend 10 Lebensregeln für die Hitze. Wer sie befolgt, wird die Hitze mit Ruhe und Geduld ertragen. Sie lauten: 1. Dem anderen ist auch heiß. Darum frage ihn nicht, ob er auch schwitzen. Das regt ihn nur auf und verringert die Hitze nicht. 2. Frage niemand, was er zu der Hitze sagt. Er wird zu ihr gar nichts sagen. Sie sagt ja auch nichts zu ihm. 3. In Zeichen solcher Allgemeinen Not vermehre nicht das Leid deines Mannes, indem du das deine möglichst zur Schau trägst. Sie könnten sich vielleicht auch darüber freuen. 4. Vergiß nicht, daß sie ein anderer freuen kann, wenn er sieht, daß du auch arbeiten mußt. Darum verbreite um dich eine angenehme Ruhe bei der Arbeit — und wenn du zerspringst. 5. Besuch nieemand! Der arme Kerl müßte sich vielleicht deswegen einen Kragen anziehen. Die dadurch erzeugten Empfindungen würden ein angenehmes Gespräch unmöglich machen. 6. Sei nie zu hart, wenn du zu Hause bist! Sonst mußt du den Kragen anziehen. 7. Sag dich nicht auf ob der Glut. Dein Einfluß auf den Kosmos ist zu gering. Du erreichtst nichts. 8. Darum ärgere dich auch nicht, wenn deine Frau dir heiße Suppe zu Mittag gibt. Die Frauen sind nun einmal so. Nimm dein Essen in Ruhe und in der letzten Baudemantel ein. Es ist bestimmtlicher so. 9. Mach in der Hitze nur dann einen Ausflug, wenn du merst, daß ein kühlster Wind steht. Oder bleib lieber zu Hause. Man kann nie wissen: vielleicht regnet es. Nebenhaupt: bleibe zu Hause. 10. Die zehnte Regel ist mir entfallen. Es war zu heiß!

b. Seitendorf. Freiwillige Feuerwehr. Bei der letzten Revision des biesigen Feuerlöschwesens durch den Kreis-Brandmeister ist der biesige Gemeinde die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr, oder wenn eine solche nicht zu stände kommen sollte, die Errichtung einer Pflicht-Feuerwehr, die aus etwa 15 Mann zu bestehen hätte, empfohlen worden. Obwohl man der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr bisher ferngestanden hat, dürfte einer solchen Vereinigung doch der Vorzug gegeben werden. Hoffen wir, daß der Bildung einer freiwilligen Feuerwehr selbst der biesige Einwohnerstand das nötige Interesse entgegengebracht wird.

## Aus der Provinz.

Breslau. Todesfall. Ein jüher Tod beendete am 20. Juli das arbeitsreiche Leben des Schriftstellers Gustav Neutwig. Der Verstorben, der erst vor einigen Tagen aus seiner betriebsamen, jahrelang aufgeschobten Sommerfrische Sonnenbach, Kreis Habelschwerdt, heimgekehrt war, hat ein Alter von 81 Jahren erreicht; er wurde am 3. August 1840 in Weiners geboren. Der Dahingeschaffene hat sich sehr verdient gemacht durch seine Mitwirkung an der Erziehung der Naturkundesammlung des Gleiter Gebürges und hat durch eine jahrzehntelange Tätigkeit an den Aufgaben des Gleiter Gebürgsvereins hervorragend mitgewirkt. Vom einer Reihe von Romanen, Erzählungen und Reisebilbien verfaßte er mehrere kleine Schriften, die als Führer durch die Gleiter Berge und Bäder dienen konnten. Von den Auszeichnungen, die ihm für sein Wirken zuteil geworden, nimmt "die goldene Gleiter Rose", eine Ehrengabe seines Heimatlandes, den ersten Platz ein.

Obnigkowitz. Ettmann. In Penkendorf befindet sich ein etwa drei Meter hohes und sehr breites Loch im Flußbett der Weißtritt. Als dort die Gebrüder Rönsch, die die Fischpachtung in der Weißtritt inne haben, in dem Wasserloch ein Netz zum Fischfang auswarfen, glitt der 50jährige Schneidemüller Martin Rönsch ab und versank in die Tiefe. Sein Bruder unternahm fortgesetzte Rettungsversuche, doch vermochte er den Versunkenen nicht zu retten. Erst nach einiger Zeit konnte er als Leiche herausgezogen werden. Alle Rettungsversuche, die angefertigt wurden, blieben leider vergeblich. Der Ettmann war bei der Firma G. Pickel beschäftigt.

N. Neurode. Einbruch. Sonntag nachmittags wurde in der Eichelschen Wohnung am Ringe in Abwesenheit der Bewohner von zwei jungen Burschen ein Einbruch ausgeführt. Als die Wirtschafterin nach Hause kam, konnte sie nicht in die Wohnung. Sie sah die Eintrecksloch in Bewegung, aber es öffnete niemand. Die Wirtschafterin ging nun wieder hinaus auf den Ringe; inzwischen verließen die Einbrecher die Wohnung und begaben sich auf dem Flur dem zurückkommenden Fräulein zur Seite gestellt, woher sie kamen, suchten die Burschen das Weite. Einer derselben lehrte in einem Gießhaus ein und konnte

hier festgenommen werden. Der andere wurde auf der Bahn festgenommen. Die beiden Burschen waren mit Diebeswerkzeugen ausgerüstet. Schubze und Schränke waren entrochen. Da sie jedoch bei der Arbeit gestört wurden, dürfte die Beute nicht allzu groß gewesen sein. Es besteht der Verdacht, daß sie auch in Olitz einen Einbruch begangen haben.

Hirschberg. Über Waldverhüttungen im Erdmannsdorf schreibt der "B. d. R.": Nach Amtsrichter Böckler, dessen erste Großhat nach seiner Bestantrittung im Erdmannsdorfer Schloß die Maßnahme war, den Park vor dem Publikum zu verschließen, kam Herr Feustel, ein Großindustrieller aus der Baulitz, der jetzt noch in der Villa Liegnitz wohnt und sich bei dem Weiterverlauf von Schloss und Gut an Herrn Rudolph den Waldbestand vorbehalten hat. Herr Feustel schlägt nun langsam den gesamten Waldbestand des Ameisenberges nieder, ein Umstand, der für das ganze Landschaftsbild des Hirschberger Tales wesentlich schädlicher ins Gewicht wird, als die Abrohrung des Ameisenberges. Wir haben auch hier wieder die rätselhafteste Ausnutzung der geschäftlichen Konjunktur. Wenn alle reichen Leute, welche über denartige Besitztümer verfügen, ja verjähren wollten, so würde die Schönheit der deutschen Landschaft bald völlig vernichtet sein. In den letzten Tagen sind Städte weggefahrene worden von zehn Hektaren und über zweihundert Zentnern Gewicht, woraus man allein schon erkennt, um was für Städte es sich dort gehandelt hat. Die Böllerschule Gemeindevertretung hat zwar in Biegitz gegen die Verhüttung des Ameisenberges Einspruch erhoben, doch hat man sich dort wahrscheinlich die Aussöhnung des Besitzers von der Überstürzigkeit des Holzes zu eigen gemacht.

Grünberg. Zu einer ungewöhnlichen Rohheit kam es am Vorabend des Grünberger Schützenfestes auf dem Schützenplatz. Der Polizeileutnant Schmalz von der biesigen Schützenpolizei gehörte, nachdem die am und für sich schon verlängerte Polizeistunde längst überschritten war, Feierabend, und sorgte dafür, daß das große Schützenzelt geleert wurde. Über dieses berechtigte Einschreiten erzürnt, lauerten draußen auf der Straße eine Menge junge Leute dem Polizeileutnant auf, überfielen ihn und bearbeiteten ihn mit ihren Messern, so daß er blutüberströmt zusammenbrach und heute noch nicht vernehmungsfähig war. Wie verlautet, soll eine Ladeneinwendung seiner Pistole die Ursache gewesen sein, daß er sich nicht besser verteidigen konnte. Vier der Messerhelden, und zwar der Fuhrwerksbesitzer Schmidt, der Baurbeiter Oswald, sowie die Schlosser Goiz und Kubus, konnten festgenommen werden. Den Vernehmten nach ist Regierungspräsident Böckler aus Bögnitz zur näheren Untersuchung dieser Angelegenheit hier eingetroffen.

Leuthen (Kreis Sagan). Folgen eines Bechgelages. Der Kaufmann Heinrich Schneider, hier, unterhält neben einem Warenhaus eine Probiestube für Spirituosen. Am Dienstag abend stand, wie schon öfter, ein wüstes Bechgelage statt, in dessen Verlauf dem Arbeiter Wilhelm Bohnisch von hier sowiel Schnaps, teilweise gegen seinen Willen, eingeschüttet wurde, daß er auf dem Hofe auf einem Streuhause zusammenbrach. Die Bechtrumpane deckten ihn mit Stroh zu, damit er seinen Haarsch ausbläse. Die Sache kam aber anders. Als spät abend jemand nach dem Bohnisch sah, war er tot. Der herbeigerufene Arzt Dr. Wagner aus Wiesau konnte nur den Tod bestätigen. Die Bechbrüder verabschiedeten darauf einer nach dem andern, so daß der inzwischen ebenfalls herbeigerufene Gemeindewohlfahrtsschulz ganz allein mit dem Toten war. Dem Gemeindewohlfahrtsschulz verblieb auch die traurige Pflicht, die Frau des Toten zu benachrichtigen, die sich ihren toten Mann auf einer Schiebklappe nach Hause holte. Die Witwe mit 4 Kindern füllt nun mehr der Gemeinde zur Last. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet ist.

Beuthen. Gentilmenschen. Am Montag trafen in Rossberg ein deutsches Kriegsgefangener aus Sibirien ein. Da man ihn längst für tot gehalten hatte, war seine Ehefrau eine zweite Ehe eingegangen. Diese Wahrnehmung überraschte den Heimgekehrten nicht. Er gab seiner reuigen Frau die Erklärung ab, daß er sich ebenfalls in Russland verheiratet habe und nur hierher gekommen sei, um die Nachkommen seiner im Kriege verstorbenen Eltern zu regeln. In gutem Einvernehmen nahmen die beiden Ehegatten nach einer kurzen Aussprache von einander Abschied, um sich für immer zu trennen.

## Bunte Chronik.

Der D-Zug Sashütz-Berlin entgleist.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich auf der Strecke Stralsund-Berlin, dicht hinter dem Bahnhofe in Angermünde ereignet. Der D-Zug Nummer 18, der fahrplanmäßig gegen 6 Uhr Pauschal verlassen sollte, hatte eine Verspätung von einer Stunde und fuhr mit rasender Geschwindigkeit etwa gegen 18 Uhr durch den Bahnhof Angermünde, der zahlreiche Weichen und Kreuzungen aufweist. Kurz nach dem Passieren der Station gab es plötzlich einen gewaltigen Rückgang des ganzen Zuges, die Passagiere fielen in den einzelnen Abteilen wirr durcheinander, bis endlich der Zug zum Stehen kam. Jetzt stellte sich heraus, daß die ersten fünf Wagen des langen Zuges entgleist waren, und zwar mit solcher Wucht, daß sie teilweise nahezu Kopf standen. Die Lokomotive war nicht entgleist, indessen war ein Teil der Kuppelung gerissen. Unter den Trümmern der entgleisten Wagen lagen die verletzten Fahrgäste zum Teil eingeklemmt und mußten mit Leitern und Stangen befreit werden. Ein im Zuge reisender Berliner

Arzt, Dr. Reichmann aus Charlottenburg, teilte gemeinsam mit Angermündener Arzten und der Feuerwehr die erste Hilfe. Es sind nur einige Schwerverletzte zu beklagen. Eine hatte das Unglück nicht im Gesölge. Nach Beendigung der Rettungsarbeiten wurden die übrigen Reisenden mit einem Notzuge nach Berlin gefahren, der um Mitternacht auf dem Stettiner Bahnhof eintraf. Über die tatsächliche Ursache des Unglücks ist entlich noch nichts bekannt gegeben.

Ein Nordlicht in 600 Kilometern Höhe.

Die Jahre 1920 und 1921 zeichnen sich durch eine besonders lebhafte Entwicklung der Polarlichterscheinungen aus, wodurch die Erforschung dieses phänomenaligen, aber noch immer rätselhaften Lichtphänomens sehr gefördert wurde. Nun hat Professor K. Strömer (Kristiania) von den Endpunkten verschiedener, viele Kilometer langen Basislinien photographische Aufnahmen gemacht und daraus die Höhe des Nordlichtes berechnet. Weitauß die meisten Lichterscheinungen treten etwa 100 Kilometer über dem Erdboden auf, und nur selten werden erheblich höhere Höhen, bis zu 300 Kilometern, erreicht. Nun veröffentlicht er mehrere Photographien von zwei Nordlichtern, aus denen sich Höhen von mehr als 500, im Maximum bis zu 800 Kilometern ergeben. Dieses Resultat ist nicht nur wissenschaftlich wertvoll, sondern insbesondere auch allgemein interessant, als daraus hervorgeht, daß in jenen gewaltigen Höhen sich noch Luft, wenn auch sehr stark verdünnt, befindet, die durch elektrische, von der Sonne ausgehende Ströme zum Glühen gebracht wird. Damit ist also nachgewiesen, daß die Atmosphäre unserer Erde, für deren Höhenerstreckung bisher nur Beweise bis zu 300 Kilometern vorlagen, mindestens doppelt so hoch emporeicht.

## Himmelserscheinungen im August.

Die Sonne geht Anfang des Monats 4 Uhr 17 Min. auf und 7 Uhr 39 Min. unter, Ende des Monats erfolgt der Anfang 5 Uhr 4 Min. vormittags und der Untergang 6 Uhr 41 Min. nachmittags. Die Abnahme der Tageslänge beträgt also 1 Stunde 45 Min. und wird durch Abnahme der Dämmerung noch merklicher. Die Zeitgleichung nimmt im August von + 6 Min. 10 Sek. auf + 0 Min. 21 Sek. ab, die Mittagshöhe der Sonne beträgt zu Anfang des Monats 57 Grad, zu Ende nur noch 48 Grad.

Neumond tritt am 3. um 9 Uhr nachmittags ein, erstes Viertel am 10., 3 Uhr nachmittags, Vollmond am 18., 4 Uhr nachm. und letztes Viertel am 26., 2 Uhr nachm. Der Mond befindet sich am 3. in Eridane, am 17. in Crater.

Von den großen Planeten ist Merkur zu Anfang des Monats mit kleinen Fernrohren in der hellen Morgendämmerung sichtbar. Venus leuchtet den ganzen Monat als heller Morgenstern und kann 2½ Uhr vor Sonnenaufgang schon gesehen werden. Mars taucht Ende des Monats in der hellen Morgendämmerung auf, während Jupiter und Saturn am Westhimmel immer zeitiger verschwinden und gegen Mitte des Monats ganz unsichtbar werden. Uranus ist die ganze Nacht sichtbar und kann etwas westlich des Sternes Lambda im Wassermann als Sternchen selber Größe mit kleineren Fernrohren aufgesucht werden, dagegen ist Neptun wegen Sonnennähe unsichtbar.

Die augenfälliglich sichtbaren Kometen sind sämtlich so schwach, daß sie nur mit großen Fernrohren zu beobachten sind. In der ersten Hälfte des Monats treten Sternschwärme häufiger auf, die aus der Gegend des Perseus kommen und daher Perseiden genannt werden. Am auffälligsten sind sie um den 10. August herum und werden im Volksmund als die Tränen des hl. Laurentius bezeichnet, ihr Auftreten läßt sich bis ungefähr zum Jahre 200 n. Chr. zurückverfolgen.

Der Anblick des Sternhimmels unterliegt besonders infolge der zunehmenden Nachtänge wesentlichen Änderungen. Bootes mit dem leuchtenden Arkturus, sowie die nördliche Krone und der Herkules haben bei Anbruch der Nacht den Meridian längst überschritten und neigen sich im Westen immer höher. Das mächtige Dreieck Leier, Schwan und Adler, durchzogen von der sich ergebenden Milchstraße, beherrscht den Meridian, und Pegasus, Andromeda mit dem gewaltigen Spiralnebel. Widder und Perseus stehen am Oshimmel. In späteren Nachthungen erscheinen im Osten wieder die Plejaden, sowie gegen Ende des Monats auch der Orion und die Zwillinge. Vorboten des nahenden Herbstes.

## Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater. "Die Claudi vom Geierhof", in der Hauptrolle Henry Porten, ein Kolossalfilm in 4 Doppelakten, hält den Besucher bis zum letzten Augenblick im Bann mit seiner überaus reizvollen Schilderung. "Frauenliebe in Deutschland", Frankreich und Russland" nennt sich ein 7-tägiges Sensationsabenteuer mit Manja Tsatschewa in der Hauptrolle. Hier sieht man, was eine gute Regie und erste Klasse Darsteller zu leisten imstande sind. — Beide Filmwerke gehören zu den besten ihrer Art. — Die Musik ist gut, sie möge sich jedoch den Bildern mehr anpassen.

Feinstes deutsche Qualitätsmarken  
**Seeliger's Feuerwerk**  
Gustav Seeliger C. m. b. H.  
Waldenburg-Schönau

Hätte sie besser hören können, so hätte sie einen nahenden Fußtritt auf dem Kieswege vernommen, doch sie sah ahnungsglos. Der Untönnling stand schon eine ganze Weile und sah auf sie nieder, ohne daß sie es bemerkte. Endlich redete er sie an, doch zu leise, als daß sie ihn hätte hören können. Sie sah nicht auf, er aber fuhr fort, zu sprechen, jetzt heftiger, rascher, lauter. Endlich drang der Schall in ihre armen Ohren. Sie blickte ruhig empor, wurde sehr blass und dann sehr rot und sagte, erschrocken über den Flußdruck, der auf seinem Gesicht lag, schnell:

„Was willst Du, Wolf?“

Er antwortete etwas in derselben raschen, hastigen Weise, in der er bisher gesprochen hatte. Sie richtete den Blick aufmerksam auf seine Lippen, schüttelte den Kopf und sagte mit einem kleinen traurigen Lächeln: „Ich verstehe Dich nicht, Du mußt langsamer sprechen.“

Er trat ungeduldig mit dem Fuße auf, sprach aber doch langsamer, und so verstand sie ihn, obgleich er die Stimme dämpfte.

„So hast Du wirklich nichts von alledem gehört, was ich Dir mit so viel schönen Worten sagte! — Ich kann sie nicht alle wiederholen, und wenige genügen auch. Kannst Du mir verzeihen, Ella?“

„Ich? — Du hast mich nicht beleidigt“, sagte sie ruhig, „wie kam Dir der Gedanke?“

„Gewiß. Und ich weiß auch, daß Du ganz frei warst, Dir zu wählen, wen Du wolltest. Ich habe nicht das leiseste Recht, Dir irgend einen Vorwurf zu machen und tue es auch nicht. — Wir wollen Verhängnis ruhen lassen, Wolf.“

„Nein, ich war nicht frei! — denn, Ella, ich habe Dich geliebt, Dich ganz allein, alle diese Zeit hindurch, und nie, so lange ich lebe, kann es anders sein.“

Er war, ehe sie es hindern konnte, vor ihr niedergesunken und hatte das Gesicht auf ihre Knie gelegt. Sie wollte aufscheinen, sie wollte ein entrüstetes Wort sprechen, aber sie vermochte es nicht. Sie hatte diesen Mann geliebt mit der ganzen Kraft ihres jungen Herzens, — sie konnte nicht hart gegen ihn sein, wenn auch ihr Herz gelernt hatte, dem seinen nicht mehr zu antworten.

„Steh' auf, Wolf“, sagte sie endlich sanft, „dies ist kein Platz für Dich. Wie kommt Dir diese Erregung — heute? Dies ist Hannas Brautfranz, und sie liebt Dich.“

„Das ist es“, sagte er schmerzlich, „sie liebt mich, und ich sah es; sie machte ja kein Hehl daraus. Ich halte sie gern, und sie glich Dir zuweilen so, Ella; so kam es. Ich wohnumgiger Tor glaubte, Dich vergessen zu können, und konnte es doch nie. Ich ertrug es, wenn ich Dich nicht sah, und ich kann es nicht mehr, seit Du zurück bist.“

Er hatte den Kopf emporgehoben, um zu ihr zu sprechen, und sie sah etwas, was sie nie vorher gesehen hatte: Tränen in seinen Augen.

Sie rang verzweifelt nach Worten, ihr war, als sollte ihr Herz stillstehen.

„Du mußt es, Wolf“, sagte sie endlich ganz leise, „morgen ist Dein Hochzeitstag.“

Er sprang zornig empor. „Es ist nicht wahr, soll nicht wahr sein! Ich bin ein Feigling gewesen, ich habe mich von jenem Gefühl, das gerade mächtig in mir wurde, überwältigen lassen, — ich weiß! Aber es soll nicht mehr so sein. Noch ist es Zeit, offen zu belennen, daß Hanna mir nichts ist, indeß es alle Welt hören. Sie ist jung und leichtfertig, ein gebanntenloses Kind, sie wird ein bisschen weinen, und es dann überwinden.“

„Ist es Dir so gleichgültig, ob Du vor ihr und aller Welt bestehst als einer, der ihr Liebe legt?“

„Ich habe es nie getan. Ich habe sie um ihre

Hand, sie um ihr Herz gebeten und ihr meines nicht versprochen.“

„Aber sie nahm es als selbstverständlich, und Du wußtest es.“

„Was soll's, Ella? Sie wird es überwinden, und schnell genug dazu“, entgegnete er ungeduldig. „Du willst mich zwingen, Du, Dir selbst unter zu sein?“

Er griff nach dem fast vollendeten Myrtenkranz, riss ihn und warf die Blüte auf die Erde. „Dem Schicksal sei Dank, daß ich zur Bestimmung komme, ehe es zu spät ist“, sagte er und setzte den Fuß hart darauf. Dann schlang er den Arm um Ella und zog das zitternde, widerstreitende Mädchen an sich.

„Ella, süßes geliebtes Mädchen“, sagte er so dicht an ihrem Ohr, daß sie ihn verstand, auch ohne ihn anzusehen, „sage mir, daß Du mich noch liebst, — ich habe mich so lange gesehnt, das Wort zu hören; es ist heute noch Zeit, es zu sprechen, — sage es!“

Ella bebte an allen Gliedern. Sie fürchtete sich vor Wolf, er war so angesetzt, so gar nicht, wie er selbst. Sie wollte sich stehmachen, aber es gelang ihr nicht. Sie hatte frischer manchmal gewünscht, ihren Wolf noch einmal an seine Schulter lehnen zu können, jetzt kam ihr nicht der leiseste Gedanke daran, es zu tun.

„Ich kann Dir nicht antworten, ehe Du mich losläßt.“

Er ließ sie langsam frei.

„Na dann“, und sie sah ihn traurig an, „ich liebe Dich nicht mehr, Wolf, nicht mehr anders als einen Bruder.“

Wäre ein Blitz herniedergefahren und hätte sie vor seinen Augen erschlagen, er hätte nicht bleicher werden können.

„Warum betrügt Du mich, Ella? Du liebstest mich einst, und Du kannst nicht vergessen“, sagte er gebrüllt.

„Vergessen? Nein, nicht, so lange ich lebe, Wolf, aber überwinden, — und Du wirst es auch lernen. Denke nur immer daran, daß ich taub bin, das wird Dir helfen. — Wolf, ich habe Dich lieb gehabt, übermäßig, abgöttisch. Ich habe, als ich Dich verlor, nein, ich kann nicht leben. — Nein, nein, es war nicht Deine Schuld“, folgte sie schnell hinzu, als sie sah, daß er sprechen wollte, „es war mein Stolz, mein Eigentum, der alles verschuldete. Ich weiß es jetzt, aber es ist zu spät, Wolf. Ich meinte, recht zu tun, und habe schwer an Dir gesündigt. Hätte ich Dir damals Zeit gelassen, alles wäre anders gekommen, ich weiß es ja. Verzeihe mir, Wolf!“

„Ich weine bitterlich.“

„Und jetzt, Ella? — es ist noch Zeit, alles wieder gutzumachen.“

„Jetzt? — Als Hanna Deine Braut wurde, habe ich einen harten Kampf mit mir selbst und meiner Liebe gekämpft, — und jetzt ist sie tot. Verzeihe mir, Wolf, ich kann nicht anders, als die Wahrheit sprechen!“

„Ich weiß es“, sagte er bitter.

„Und wenn es auch nicht so wäre“, fuhr sie langsam fort, „Du solltest um meinewillen meiner Schwester Dein Wort nicht brechen.“

Er lachte hart auf. „Das ist in Gedanken tausendmal gebrochen, seit ich Dich wiederseh — Und so ist das Dein letztes Wort für mich?“

Sie sah hinweg und nickte leise. Langsam wandte er sich und ging. Keinen Blick warf er mehr zurück. —

„Ella, Du wußtst Dich erklungen, hier draußen in der Wendtthale!“ rief Hanna schon von weitem, vergessend, wie sie oft tat, daß die Schwester sie nicht hören konnte. Sie kam leichtfüßig und fröhlich herbeigelaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Hand, sie um ihr Herz gebeten und ihr meines nicht versprochen.“

„Aber sie nahm es als selbstverständlich, und Du wußtest es.“

„Was soll's, Ella? Sie wird es überwinden, und schnell genug dazu“, entgegnete er ungeduldig. „Du willst mich zwingen, Du, Dir selbst unter zu sein?“

Er griff nach dem fast vollendeten Myrtenkranz, riss ihn und warf die Blüte auf die Erde. „Dem Schicksal sei Dank, daß ich zur Bestimmung komme, ehe es zu spät ist“, sagte er und setzte den Fuß hart darauf. Dann schlang er den Arm um Ella und zog das zitternde, widerstreitende Mädchen an sich.

„Ella, süßes geliebtes Mädchen“, sagte er so dicht an ihrem Ohr, daß sie ihn verstand, auch ohne ihn anzusehen, „sage mir, daß Du mich noch liebst, — ich habe mich so lange gesehnt, das Wort zu hören; es ist heute noch Zeit, es zu sprechen, — sage es!“

Ella bebte an allen Gliedern. Sie fürchtete sich vor Wolf, er war so angesetzt, so gar nicht, wie er selbst. Sie wollte sich stehmachen, aber es gelang ihr nicht. Sie hatte frischer manchmal gewünscht, ihren Wolf noch einmal an seine Schulter lehnen zu können, jetzt kam ihr nicht der leiseste Gedanke daran, es zu tun.

„Ich kann Dir nicht antworten, ehe Du mich losläßt.“

Er ließ sie langsam frei.

„Na dann“, und sie sah ihn traurig an, „ich liebe Dich nicht mehr, Wolf, nicht mehr anders als einen Bruder.“

Wäre ein Blitz herniedergefahren und hätte sie vor seinen Augen erschlagen, er hätte nicht bleicher werden können.

„Warum betrügt Du mich, Ella? Du liebstest mich einst, und Du kannst nicht vergessen“, sagte er gebrüllt.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

## Über den Ozean.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 90.

Nachdruck und Übersetzung recht in fremde Sprachen vorbehalten.

(24. Fortsetzung.)

Ein dumpfer leuchtender Laut entrang sich der Brust Leo von Loseneggs. Dann stürzte er an der Pflegerin vorüber wie ein Rasender. Der Hausverwalter telephonierte gerade mit den Angehörigen einer Patientin, als die Tür der Telephonzelle aufgerissen wurde und eine rauhe Stimme ihn anschrie: „Machen Sie Schlaf. Sofort! Und verlangen Sie augenblicklich mit der Polizeibehörde Verbindung.“

War dieser herrische Mensch mit dem grauweisen Gesicht und dem flackernden Blick wirklich der allzeit ruhige freundliche Dr. Loose?

Der Hausverwalter warf einen scheuen Blick nach ihm und gehörte. Er hatte kaum die paar Worte in den Apparat gesprochen, als ihm der Schalltrichter bereits entrissen wurde und eine Handbewegung ihn gehen ließ.

Eine Viertelstunde später war in dem Polizeiamt von Olridge City, wo man sich sonst durchaus nicht vor Arbeit zerriss, alles auf den Beinen. Nach allen Richtungen wurden Patrouillen, Beamte und Konstabler ausgeschickt. Der Telegraph arbeitete fieberhaft. Die zwei Bahnhöfe wurden besetzt, ein Automobil raste gegen Downy zu, ein Inspector begab sich nach dem Hospital, um Erhebungen an Ort und Stelle zu pflegen.

Seit die Stadt stand, war ein solcher Fall nicht vorgekommen in Olridge City.

Zwischen packte Dr. Loose in aller Eile eine Handtasche, übergab Dr. Senders die Leitung der Anstalt und wartete ungeduldig auf das Tourenauto, das er telephonisch bestellt hatte. Vor einer Stunde war ein Zug nach Washington abgegangen, der direkten Anschluß nach New York hatte. Er war überzeugt, daß ihn die Flüchtlinge benutzt hatten. Erstens weil sie so am raschesten vom Schauspiel der Tat hintwegen kamen. Zweitens weil sie irgend so leicht verschwinden konnten, wie in der Millionenstadt New York, wo ihnen Routen nach allen Richtungen offen standen, ehe man auch nur ihre Spur festgestellt haben würde.

In dem Auto hoffte Losenegg sie einzuholen.

Mitten in dieser Verwirrung wurde ihm Bill Drady gemeldet, der schon wiederholt nach ihm gefragt habe.

„Schicken Sie ihn zu Dr. Senders. Ich habe jetzt wahrlich keine Zeit . . .“, beschied Losenegg den Hausverwalter, der die Meldung gemacht, ärgerlich.

Aber Bill ließ sich nicht abweisen. Es sei dringend, erklärte er, und er müsse unbedingt mit Dr. Loose persönlich sprechen. Er habe ihm eine wichtige Mitteilung zu machen.

Für Losenegg war nur eines jetzt wichtig: Serena.

Sollte Bill Drady — bah, diese Leute aus Downy spielten ja mit den Munks unter einer Decke. Serena hatte doch erzählt, wie sie sich kaufen ließen für 220 Pfund . . .

Immerhin, vielleicht konnte man aus dem Burschen durch geschickte Fragen etwas herauslocken.

„Führen Sie ihn in Gottes Namen herein“, sagte Losenegg endlich.

Indessen sollte er gar nicht dazu kommen, aus Bill etwas „herauszulocken“. Denn kaum stand der junge Drady vor ihm und hatte sich überzeugt, daß die Tür hinter dem Hausverwalter sich geschlossen hatte, als er sagte: „Ich bringe Ihnen Nachricht von Miss Munk, Sir. Sie ist in sicherem Versteck bei meiner Tauspatin und läßt Sie bitten, Sie möchten sie so bald wie möglich von dort holen. Aber Sie dürfen vorher niemand etwas merken lassen, meint sie. Denn, wenn ihr Vater Miss Munk erfährt, würde er sie wohl mit Gewalt forschaffen.“

Losenegg starnte ihn verblüfft an.

„Ja, ist sie denn nicht bereits in seiner Gewalt? Die Munks waren doch hier — man sah sie in das Kiefernwaldchen eindringen. Haben Sie sich ihrer nicht bemächtigt?“

„Nein. Denn ich kam ihnen zuvor. Während sie das Feuer anlegten, schaffte ich Miss Munk bereits fort.“

„Sie?“

Bill nickte. Dann berichtete er. Die Munks hatten ihm schon lange Misstrauen eingesetzt. Sie flüsterten immer heimlich miteinander und mehrmals hatte er Serenas Namen dabei gehört. Einmal, in den letzten Tagen, hörte er sogar ein ganzes Gespräch. Sie saßen alle mit Mr. Stone an den Klippen und Bill Drady, der kurz zuvor etwas auf der Bark zu tun gehabt, lag ausruhend im Sand, ohne daß sie ihn gewahr wurden. Der Vater Miss Munks meinte, ob es nicht am besten wäre, den ganzen Plan aufzugeben, da er sich ohnehin kaum würde durch-

führen lassen. Serena sei offenbar misstrauisch geworden, habe Dr. Loope auf ihrer Seite, und mit Gewalt könne man nichts ausrichten, da die Behörde keineswegs hineingezogen werden dürfe. Außerdem fehlten ihnen ja die Papiere, die ihre Ansprüche unterstützen würden.

Aber der Onkel wollte davon nichts wissen. Den Plan aufzugeben, für den er so viel gewagt, sei Unfassbar. Bisher sei ja auch alles glänzend gegangen. Man müsse Serena einfach heimlich aus dem Hospital entfernen, dann sei sie wieder in ihrer Gewalt und alles ginge von selbst weiter.

„Ja — aber wie sie herausbekommen?“ wandte sein Bruder ein.

„Darauf keine Sorge. Ich habe bereits einen netten kleinen Plan.“

„Und dann? Wenn sie sich fortgesetzt weigert, Stone zu heiraten?“

„Bah, was will sie schließlich tun, allein und ohne Beschützer? Ich kenne einen Friedensrichter in Massachusetts, der mit sich reden lässt. Serena muß einsehen lernen, daß wir es ja auch gut mit ihr meinen. Es wird nur auf sie ankommen, ob sie die Vorteile, die wir ihr verschaffen, mitgenießen will oder nicht. Für den Anfang wird man freilich ihre Willenskraft etwas lähmen müssen. Ich kenne dafür ein paar ausgezeichnete Präparate, die ich mir auch bereits verschaffte.“ Sie sprachen dann von andern Dingen, die Bill unverständlich waren. Aber sein Misstrauen war stark gewachsen. Er ließ die drei kaum mehr aus den Augen und legte sich auf die Lauer, um sie zu beobachten, wo er konnte. So erfuhr er den netten kleinen Plan George Munks. Erst nur in Umrissen, dann gestern abend, wo sie ihn noch einmal genauer durchsprachen, bis ins einzelne. Sein Entschluß war sofort gefaßt. Eine Anzeige möchte er nicht machen, denn sie waren in seines Vaters Hause zu Gast und man hatte doch leider anfangs Geld von ihnen genommen. Auch hatte er aus ihren Reden entnommen, daß es sich bei der Brandlegung um einen Schreckshuß handeln sollte.

Aber Miss Munk sollten sie nicht bekommen! Bill verständigte sich in aller Stille mit seiner Patin, einer alten alleinstehenden Frau in Olridge City, die ihn alles zuliebe tat, und völliges Schweigen versprach. Er wählte zum Eintritt in den Hospitalgarten das nur für Bedienstete bestimmte Eingangspfortchen, das auch die Munks benutzten. Er war dicht hinter ihnen und suchte Serena auf, während sie nach der Rückseite des Hauses eilten. Er erzählte Serena, was er wußte, und während die Munks an der Hinterseite des Hauses ihr Feuer vorbereiteten, führte er sie fort. Eigentlich hatte Serena verlangt, daß er sofort Dr. Loope verständige und so den Anschlag überhaupt vereile. Aber er wagte nicht, sie allein zu lassen, und es wäre auch

sie schon zu spät gewesen, da aus den unteren Fenstern bereits Rauch quoll. Wenn man Dr. Loope nicht gleich fand, könnten die Munks ihren Zweck doch noch erreichen.

Als er sie bei der Patin geborgen hatte, legte er die Entscheidung, was nun weiter zu geschehen habe, in ihre Hände.

Sie schickte ihn zu Dr. Loope, wo er leider erst jetzt Zutritt erlangte.

Losenegg hatte den Bericht schweigend angehört. Jetzt aber, als Bill schwieg, löste sich die furchtbare Spannung, die ihn bisher gleich einem Krampf umfangen hielt.

„Ich danke Ihnen“, stammelte er fassungslos. „Sie wissen nicht, welchen Dienst Sie ihr — und mir erwiesen haben! Munk ist ein stellbrieflich verfolgter Mörder, der keinerlei Recht an Serena hat . . .“

„So ist er also nicht ihr Vater? Gottlob!“ Bill Drady atmete erleichtert auf.

Losenegg sah ihn einen Augenblick unschlüssig an. Dann drückte er ihm herzlich die Hand.

„Nein“, sagte er, „und ich kann Ihnen nicht besser danken für das, was Sie taten, als durch Wahrheit. Serena ist meine Tochter. Vor einer Stunde erhielt ich den unzweifelhaften Beweis dafür. Sie haben einem Vater sein Kind gerettet, Bill Drady, Gott segne Sie dafür!“

„Ihr Kind! Die arme kleine Miss, die wir halbtot im Meer draußen treibend fanden, ist wirklich Ihre Tochter, Dr. Loope?“

„Ja. Aber ich heiße in Wirklichkeit nicht Loope, sondern Graf Losenegg und stamme aus Österreich. Das Unglück hat mich hierher nach Olridge City verschlagen und das Glück kommt, um mich zu holen . . .“

„Sie wollen fort von uns?“ unterbrach ihn Bill erschrocken.

„Ja. Nun ich eine Tochter habe, rufen mich heilige Pflichten in die Heimat zurück. Ich werde noch heute meine Stellung rämdigen und gleichzeitig um sofortigen Urlaub einkommen. Den nächsten Dampfer schon soll uns nach Europa bringen. Aber nun, mein Freund, führen Sie mich zu Serena!“

Bill wandte sich schweigend zur Tür. Ihm war ganz wirt im Kopf und er begriff den Zusammenhang der Dinge keineswegs. Eines aber begriff er und es spiegelte sich als tiefe Niedergeschlagenheit auf seinen Zügen: Die kleine zarte Miss mit dem lieblichen Gesichtchen und den dunklen Sammetaugen war eine vornehme Dame geworden und würde Amerika bald für immer verlassen!

#### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Freiherr von Marko wußte nicht recht, was er aus der Depesche machen sollte, die er vor zwei Tagen aus New York erhalten hatte.

Sie war am 4. Juli dort aufgegeben und enthielt nur die Worte: „Komme selbst, um Erklärung mündlich zu geben. Würde mich freuen, Sie schon in Hamburg zu sehen. Dampfer „Nordsee“ landet dort 10. Juli.“

Dr. Loope.“

Wer war dieser Dr. Loope? Was für Erklärungen hatte er zu geben? Und vor allem: Warum erwähnte er kein Wort von Serena? Brachte er sie mit oder — nur die Nachricht von ihrem Tode?

Auch in Selowitz, auf Losenegg und im Doktorhaus war man mehr beunruhigt als freudig bewegt durch diese Nachricht. Hatten doch die in den letzten Tagen überall erschienenen Aufzüge bisher keinerlei Ergebnis gebracht.

Notar Quinz, schon von Amtswegen immer misstrauisch, meinte, vielleicht sei dieser „Dr. Loope“ irgendein smarter Yankee, der es nur auf die ausgesetzte Belohnung abgesehen habe? Sehr leicht könnte irgendein Schwindel mit einer zufällig angeschwemmten Leiche versucht werden, deren Identität mit Serena von Losenegg man behaupten wolle.

Immerhin wurde zuletzt beschlossen, daß Herr von Marko dem Kürse Folge leisten und am 10. Juli den Dampfer „Nordsee“ in Hamburg erwarten solle. Richard von Spannberg, den die Ungewissheit fast von Sinnen brachte, wollte ihn begleiten. Beide Herren reisten am 7. Juli ab.

Inzwischen lag auf Schloß Losenegg die alte Komtesse Ulrike immer noch zu Bett, und ihr Hausarzt gab sich vergeblich Mühe, sie wieder auf die Beine zu bringen.

Sie war nicht eigentlich krank. Aber sie hatte das Baden verlernt und spürte plötzlich ihre siebzig Jahre in allen Gliedern. Der Tod ihres Bruders hatte sie niedergeworfen, und die Entdeckungen in bezug auf Serena gaben ihr den Rest.

Sie hatte Serena Hellskreut immer besonders gern um sich gehabt und ihren Verlust an sich schon schwer verwunden. Nun mußte sie erfahren, daß ihr Liebling ihr noch viel näher gestanden, als sie geahnt! Sie konnte es gar nicht fassen, daß sie ahnungslos so viele gemütliche Plauderstündchen gehabt, die nun nie wiederkehren würden, daß dies arme schöne Losenegg, an dem sie so hing, eine Erbin gehabt hätte und alles nun vernichtet worden war durch die Tat eines gewissenlosen Verbrechers.

„Ich komme nicht darüber hinweg, Betty“, lagte sie jeden Morgen ihrer alten getreuen Kammerfrau. „Du wirst sehen, sie tragen mich nächstens auch hinaus in die Gruft zu meinem Bruder. Der Doktor mit seinen Mirkuren blaumiert sich nur. Sie helfen mir gar nichts!“

Da brachte ihr die Kammerfrau am Morgen bes. 12. Juli eine Depesche aus Wien.

„An Komtesse Ulla von Losenegg, Schloß Losenegg bei Losenstein.“

Darf ein Gast mit einigen Freunden sich für heute abend auf Salpicon-Pastetchen einladen? Wenn ja, erbitte Wagen zum 6 Uhr-Schnellzug. Bahnhofstation.“

Keine Unterschrift.

Lange starnte die Komtesse auf die Worte nieder, las sie immer wieder und begann dann plötzlich zu zittern, daß die weißen Löckchen über ihrer Stirn nur so vibrierten.

Wie ein Wunder ging es über ihr altes, in den letzten Wochen so verfallenes Gesicht: All die tausend Fältchen waren mit einemmal wieder da, in denen die Lachgeister um Mund und Augen sonst ihr Spiel getrieben.

„Ehe Betty recht zur Besinnung kam, war die Komtesse mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett gesprungen und sah ihr vergnügt zu: „Aber so kleide mich doch an! Rasch, rasch, ich habe ja alle Hände voll zu tun! Salpicon-Pastetchen! — Was glaubst Du denn, was dazu alles nötig ist? Ich wette, unsere alte Trina hat die Hälfte davon vergessen!“

Betty glaubte zuerst, ihre Herrin sei übergeschnappt.

„Aber was wird denn der Herr Doktor sagen, Komtesse?“

„Bah, er mag sagen, was er will. Du weißt ja nicht, Betty! Du weißt ja nicht!!!!“

„Was denn, Euer Gnaden?“

Die Komtesse fuhr sich mit Hilfe der Dienstmagd hastig ansteidend, ohne die Frage zu beantworten, aufgeregzt fort: „Ulla! Kein Mensch außer Andreas und ihm hat mich je so genannt! Und Salpicon-Pastetchen — es war sein Lieblingsessen! Seit zwanzig Jahren habe ich's nicht übers Herz gebracht, welche zu essen. Und jetzt Ach — es kann ja nicht anders sein! Wer sonst sollte . . . nein, nicht das Alltagskleid“, unterbrach sie sich, „gib mir das schwarze Kleidene, Betty, und die neue Coiffüre!“

Endlich war alles in Ordnung und Komtesse Ulrike wie aus dem Schädelchen. Vergnügt und behend wie ein Eichhörnchen schoß sie zur Tür hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

#### Verarmt.

Von D. Müller.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Manchmal entspannt das grüne Gewinde ihrer Hand. Sie hatte es über ihren ernsthaften Gedanken verloren.

Wie seltsam weit entfernt schien ihr die Zeit zu liegen, wo sie selbst gemeint hatte, den Krang tragen zu sollen, den sie nun für Hanna wund. Wenn sie daran zurückdachte, war es ihr fast, als lese sie in einem Buche eine fremde, erfundene Geschichte, — und doch waren noch nicht zwei Jahre seitdem vergangen.

1. im Abstimmungsgebiet geboren oder derselbst seit dem 1. Januar 1904 wohnhaft sind.

2. Es muss ein Führungszeugnis vorgelegt werden, das von dem Magistrat ausgefertigt und mit einem Datum versehen ist, das nach dem 29. Mai 1921 lautet.

Nicht in die Gemeindewache dürfen eingestellt werden Leute, die vorbestraft sind oder solche, die als Beamte der Polizei Oberschlesiens ihren Posten verlassen haben, oder an dem Ausstande teilgenommen haben.

In einer weiteren Anordnung erinnert er daran, daß das Tragen des polnischen Adlers in Oberschlesien verboten ist.

Leider ist zu befürchten, daß diese Anordnungen besonders in den Kreisen mit französischer Kreiskontrolle und überwiegend französischer Besetzung nicht mit der nötigen Schärfe durchgeführt werden. Hat es doch den Franzosen nie daran gelegen, die Autorität der Internationalen Kommission den Polen gegenüber auch nur äußerlich zu wahren. Um so erfreulicher wirkt deshalb diese Objektivität und Gerechtigkeitsgefühl beweisende Maßnahme des italienischen Kommandeurs.

## Bunte Chronik.

Eine hilflosche Überraschung.

Von einer hilfloschen Überraschung weiß die „Meier Volkszeitung“ zu berichten: Die neue (französische) Wahrverwaltung von Elas und Lothringen benötigte 6 große Bohrmaschinen, wie man sie vor dem Kriege nur bei Lanz-Mannheim bekommen konnte. Man hat also natürgemäß die betreffende Firma, ein diesbezügliches Angebot zu machen; die Antwort traf prompt: ein: 60 000 Franken pro Maschine. Dem Ingenieur principal ging das jedoch gegen den Strich, er wollte, daß man die Maschinen entweder in Frankreich oder in einem alliierten Staate bestellen soll. Auf die diesbezüglich gemachten Anfragen kamen nur aus England Angebote, und zwar verlangte die betreffende Firma 200 000 Franken pro Maschine, 6 mal 200 000 gleich 1 200 000 (6 mal 60 000 gleich 360 000)! Das störte aber den Ingenieur nicht, wir haben's ja! — und die Maschinen wurden in England bestellt!!! — Als sie ankamen, wurde Befehl ausgesetzt, daß die Maschinen nicht vor Ankunft der englischen Monture ausgerichtet werden dürfen. In allen Werkstätten folgte man die Parole, nur in Bischheim (El.) nicht, wo man die Maschinen unbedingt benötigte. Man ging daran, sie zu montieren, zog die verschiedenen Teile hoch, und als der erste große Block hoch oben am Strand baumelte, blickten die Augen aller Arbeiter wie gebannt auf die darunter hängende Inschrift, die nicht etwa Stephano-Gießfeld oder Wittermann-Manchester lautete, sondern einfach — o Schred! — Lanz-Mannheim!

Die Vollstreckung eines spleenig-sidelen Testaments, so erzählt die „Times“, führte am 25. Juli wieder einmal Tausende von Menschen auf dem Friedhof des Hafenstädtchens St. Ives in Cornwall zusammen, und zwar als Zuschauer einer Gedächtnisfeier, die nach dem

letzten Willen des vor 50 Jahren verstorbenen Golleinnehmers John Knill alle fünf Jahre einmal an seinem Grabe stattfindet. John Knill, der seines Amtes 30 Jahre lang in dem Ort waltete, hat testamentarisch verfügt, daß aus seinem Nachlass alle fünf Jahre einmal folgende Beträge ausgezahlt werden: 10 Pfund Sterling für ein Festmahl der drei Testamentsvollstrecker (Bürgermeister, Pfarrer und Golleinnehmer), sowie zweier Gäste; 5 Pfund zur Verteilung unter 10 Mädchen, nicht über 10 Jahre alt, die eine Viertelstunde lang um John Knills Grabmal tanzen und dann ein Volkslied singen sollen; 1 Pfund für den dazu ausspielenden Geiger; 2 Pfund für zwei alte Witwen, die die Mädchen begleiten sollen; 1 Pfund für weißes Band für die Mädchen, den Geiger und die beiden Witwen; 5 Pfund für dasjenige über 60 Jahre alte Ehepaar, das die meisten ehelichen Kinder großgezogen hat; je 5 Pfund für den besten Rechtsritter und den besten Sardellenpader; 5 Pfund Beitrag zur Aussteuer für eine im laufenden Jahre verheiratete Matrone, Fischer- oder Baderfrau. Diese zu einem Volksfest gestaltete Gedächtnisfeier fand nun mehr zum zehnten Male statt, und zwar unter Leitung derselben Bürgers von St. Ives, der sie schon vor 50 Jahren zum ersten Male geleitet hatte.

## Letzte Telegramme.

### Vor einem neuen Putsch in Oberschlesien.

Berlin, 3. August. Sondermeldungen aus Beuthen zufolge deuten alle Anzeichen auf einen unmittelbar bevorstehenden polnischen Putsch hin. Der polnische Terror greift immer weiter um sich. Im Ritterhacht haben die deutschen Grubenbeamten vor dem Terror fliehen müssen. Auch in Gieshewald und Janow wurden die Deutschgesinnten von polnischen Banden zur Flucht gezwungen. Aus Laurahütte und Nikolai werden Zusammenrottungen ehem. Insurgenten gemeldet, die schwere Gefahren für die deutschgesinnten Teile der Bevölkerung befürchten lassen. Die zuständigen Kreiskontrolleure sind eindringlich auf die Sturmzeichen im oberschlesischen Industriegebiet aufmerksam gemacht worden.

### Kommunistische „Treibhändler“.

Berlin, 3. August. Wie dem „Borvoätz“ mitgeteilt wird, in die Unterstützungscommission der Berliner Arbeiterschaft, die den Zweck hat, die wegen ihrer politischen Überzeugung verfolgten Industriellen, sowie deren Angehörige zu unterstützen, von den beiden kommunistischen Treibhändlern Paul Eckert und Karl Hagen um 245 000 Mark bestohlen worden. Die als Rassierer und Revisoren tätigen Kommunisten wußten durch einen sogenannten Kassenbericht die Verantreitung bisher zu verborgen.

**Die Hitze.**  
Berlin, 3. August. Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, wurden gestern nachmittag in der Rhein-Ebene 38 Grad Celsius im Schatten registriert. Die Trockenheit hält weiter an. Aus dem Breisgau werden Temperaturen von 40 und 41 Grad gemeldet.

## Ein Vogesenwald in Flammen.

Berlin, 3. August. Die „Saarbrücker Zeitung“ meldet aus Mühlhausen: Ein gewaltiger Waldbrand ist in den Vogesen ausgebrochen. Der Waldbrand erstreckt sich über den ganzen Berggrat des Moltenrains bis zum Hartmannsweller Kopf. Der ganze Wald bietet ein ungeheures Flammenmeer, das in der Nacht die ganze Ebene taghell erleuchtet. In dem während des Krieges mit Granaten gespülten Gelände erfolgten fast ununterbrochen Explosionen. Die Feuerwehr ist völlig machtlos. Von Mühlhausen sind französische Truppen zur Hilfeleistung abgerufen.

## Caruso †.

Berlin, 3. August. Aus Mailand meldet der Druck, daß Caruso am 2. August gestorben ist. Über die Art der Krankheit, die den gottbegnadeten Sänger von dem Schauspiel seiner Triumphe so rasch hinweggerafft hat, ist noch nichts bekannt.

Wettervorhersage für den 4. August:  
Teilweise heiter, warm.

## Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35  
Filiale Waldenburg 1. Schl., Freiburger Str. 23a  
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Goldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-  
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

## Frauen-Schönheit

verleiht ein reiziges, jugendliches Antlitz u. ein reiner, zarter Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckengpferd-Seife: die beste Liliennilchesie von Bergmann & Co., Radobul. Überall zu haben.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnig, für Redakteur und Beauftragte: G. Uder, sämlich in Waldenburg.

## Statt Karten.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach sehr schwerem Leiden heute früh 5 1/4 Uhr unser innig geliebter Sohn, Bruder und Kusin,  
der Bergpraktikant

## Paul Friemel,

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Um stilles Gebet für den Verstorbenen bittet trauernd

**Gustav Friemel, Lehrer,  
nebst Familie.**

Dittersbach, den 8. August 1921.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes statt. Sonnabend früh 6 Uhr ist heilige Messe für den Verstorbenen.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Kaplan Roter für die trostreichen Worte am Grabe, unserem werten Hauswirt, sowie den Hausbewohnern Töpferstr. 18, ebenso für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit unseres tiefgefühltesten Dankes.

Im Namen der tieftrauenden Hinterbliebenen: Adolf Ulrich nebst Kindern.

Suche bis 15. August

## ordentl., häusliches Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, für Haus und Küche bei guter Behandlung und Bezahlung; ebenso ein

## 14—15jähriges Mädchen

f. leichte Hausharbeit b. 1. Septb. Anfragen an

Gran Chesarat Dr. Wirth,  
Bandeshut Schl., Volkshilfslütt.

## Saubere Bedienung

f. d. Vormittags- bald gesucht.

Schubert,  
Gottesberger Straße 12.

## Ein älteres Mädchen

für häusliche Arbeit, welche auch mit Wäsche Beiseid wechselt, wird sofort od. 1. August gesucht.

## Danksagung.

Außerstande, jedem einzelnen für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgange mehrer lieben, guten Frau und unserer seelenaguten Mutter zu danken, so sprechen wir auf diesem Wege unsren herzinnigsten Dank aus.

Vielen Dank allen, allen!

Dittersbach, im August 1921.

Der tiefgebeugte Gatte A. Burghardt und die tieftrauernden Kinder: Kurt, Walter, Arnold, Johanna.

## Trauerbriefe,

## Grabgesänge,

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Per sofort, evn. 1. September,

flüchtige, auf empfohlene Verkäuferin gehuft.

Max Kuhn Nachf., Friedrich Herfort,  
Waldenburg, Gartenstraße 26.

Bücherbearbeitung  
Geschäftsorganisation  
Werkorganisation  
Vermögensverwaltung

Waldenburger  
Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft  
**Eckert & Wöhner,**  
Fernspr. 906. Waldenburg, Albertistrasse 4.

Ab 1. Aug. liefere jede Menge weiß. Roggenmehl je Str. 300 M.  
Ab 10. August prima weißes Weizenmehl : : 370 M.  
Ab 15. August Weizen- und Roggenfleie : : 185 M.  
sowie Hafer und nehmen Bestellungen schon jetzt entgegen. Für  
Bäckereien und Wiederverkäufer ermäßigte Preise. Alle bisher  
inserierte Guttermittel sind weiter am Lager.

### Göhlenaue Mühle bei Friedland.

Niederlagen: A. Urban, Polnitz 123.  
Contr. Brückner, Bad Salzbrunn, Bahnhofstr.  
Oberschmiede Scholz, Weißstein, Hauptstr. 119.  
Alfred Rother, Waldenburg-Altwasser, Char-  
lottenbrunner Straße 21.  
Bäckerei Blodau, Friedland, Siebigstraße.

Die unterzeichneten Fruchtsaftpressereien  
sind Käfer für jeden Posten

## Himbeeren

u. zahlen hierfür die höchsten Tagespreise.  
Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.,  
Robert Hahn, L. Meyer, vorm. M. Lax,  
Paul Opitz Nachflg., Gustav Seeliger, G. m. b. H.  
Waldenburg i. Schles.

Am Sonnabend den 6. August 1921, vormittags 10 Uhr, werden  
auf dem Rathausplatz (Nordseite)  
2 zugelassene Hühner und ein kleiner Hund  
öffentliche meistbietend versteigert werden.  
Waldenburg, den 1. August 1921. Die Polizei-Verwaltung.

**Dittersbach.** Feuerversicherung.  
Zur Vermeidung von Nachteilen in Brandfällen ist für jeden  
Versicherten notwendig zu prüfen, ob die Versicherungssumme für  
die Gebäude und das bewegliche Eigentum noch den Zeitwerten  
entspricht.  
Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, dass für Ge-  
bäude und bewegliches Eigentum eine Vorjorgeversicherung von  
etwa 1000% erforderlich geworden ist.  
Wir machen daher die Versicherten der Schlesischen Provinzial-  
Feuerpolizei darauf aufmerksam, dass wegen unzureichender  
Versicherungssumme im Brandschadensfall ganz erhebliche Verluste  
für den einzelnen Versicherten entstehen würden, und dass aus  
diesem Grunde der Abschluss einer Vorsorgeversicherung bezw.  
die Erhöhung einer bisher schon bestehenden Vorsorgeversicherung  
dringend notwendig geworden ist. Anträge auf Vorsorgeversicherung  
werden im Zimmer 1 der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung  
entgegengenommen.  
Dittersbach, den 26. Juli 1921.  
Der Gemeindevorsteher.

**Neuzendorf.**  
Die Ausgabe der Budenmarken für Kinder im ersten Lebens-  
jahr erfolgt am  
Freitag den 5. August e.,  
vormittags Punkt 8 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.  
Neuzendorf, 2. 8. 21. Der Gemeindevorsteher.

## Drucksachen

werden in sauberster Ausführung  
bei zeitgemäßen Preisen  
angefertigt in der  
Buchdruckerei

**Serd. Domel's Erben,**  
Waldenburg, Gartenstraße 1.

**Möbel** - Ausstellung  
Ernst Vogt, Waldenburg,  
Möbelfabrik — Töpferstraße 31.

### Preußische Klassen-Lotterie.

Ziehung II. Klasse  
5. u. 6. August cr.

### Kauflose

1/8	1/4	1/2	1/1	Porto
20	40	80	160	60 Pf.

vorrätig.

### Vollberg,

Staatl. Lotterieeinnnehmer,  
Waldenburg i. Schl.



**M. Jaekel**  
Ingenieur  
Bad Salzbrunn  
Tel. Waldenburg 1/200 N. 575.

### Violin- und Mandolin-Unterricht

erteilt, auch vormittags,

**F. Hauck,**  
Dittersbach, vis-à-vis Postamt.

1 Eisschrank, mehrere Regale,  
Firmenschild, Tischwage u. Ge-  
1 Fischbassin, Pferdegehirre  
vert. billig Joh. Gottschlich,  
Waldenburg Neust., Hermannpl. 4

### Gesiebt u. entstaubtes

### Pferdehäufel

hat laufend abzugeben

**Kartoffelschlachtenföhr. Wittenberg**  
Fernspr. Schönau 22.

### F. E. P.

Erster Ferienabend Hotel  
"Schwarzes Ross" (Klause)  
Donnerstag den 4. 8. 21.

Hochwald — J. O. O. F.  
Dona., 4. 8., abds. Pkt. 8 Uhr:  
Arb. —

### Volks-Varieté, Gold. Schwert.

Täglich 8 Uhr abends:

Das brillante  
Schlagerprogramm  
mit  
Emil Weisse.

**Kurtheater Bad Salzbrunn.**  
Donnerstag den 2. August 1921.  
Die Fledermaus.  
Operette in 3 Akten.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.  
Ausschank von Schultheiß-Bier.

## Kirchwin

mein Spezialdestillat  
und Vorbeugungsmittel gegen Typhus,  
Cholera, Ruhr und andere Seuchen  
krankheiten  
empfiehlt

Waldenburger Gross-Likörfabrik

**Paul Opitz Nachf.,**

Nr. 33, Friedländer Straße Nr. 33.

### Buttergroßhandlung

**Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,**  
Freiburger Straße 12, Telephon 1096,

offeriert täglich frisch eintreffende

**Molkerei - Butter,**  
sowie erstfl. Margarine-Marken  
zu billigsten Tagespreisen.

### Inre Hühneraugen

werden Sie sicherlos durch

### Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut auf der Fußsohle befestigen

**Lebewohl-Ballenscheiben**

Kein Verlusten, kein festkleben am Strumpf, Schachtel M. 2-1.3.

**E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.**  
Vierländer-Drogerie, Georg Kempe.  
Schloss-Drogerie, Franz Beetscha, Ober Waldenburg.

Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.

**J. G. Gross,** Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

**Achtung!**

Meiner werten Kundenschaft von Waldenburg und  
Umgegend empfiehlt von heute an

### täglich frisches Obst

Birnen, Pflaumen und Äpfel nur aus eigener Allee.

Prima Tafel-, Eis- und Einlege-Obst  
zu billigsten Tagespreisen,

später Dauer- und Weihnachtsäpfel, auch zentnerweise,  
hat abzugeben

**Frau Auguste Koblitz, Scheuerstr. 11,** par-  
terre.

	Empfiehlt:
Pa. Rindfleisch . . .	Br. 10 und 11 M.
Kalbfleisch . . .	10 und 11 M.
Knoblauchwurst . . .	Br. 10 M.
Landleberwurst . . .	16 M.
Sardellenwurst . . .	18 M.
Zervelatwurst . . .	18 M.
Braunschweiger . . .	18 M.

## A. Kurz,

Telephon 458. Schaelstr. 19. Telephon 458.

**Zentralverband** deutscher Kriegsbevölkerung  
und Kriegshinterbliebener.

Ortsgruppe Waldenburg und Umgegend.  
Von jetzt ab finden wiederum jeden Donnerstag abends von  
7 bis 8 Uhr im Versorgungsamt (früher Bez.-Amtsamt), Zimmer Nr. 7,

## Beratungssäfunden

statt. Anmeldungen zum B. V. werden dagegen entgegengenommen.